



GERTRAUD REINBERGER - BRAUSEWETTER

(1903 - 1992)

HOLZSCHNITTE DER 1920er JAHRE

Gertraud Reinberger-Brausewetter (1903 - 1992)



Galerie bei der Oper

Bösendorfer Str. 1, A-1010 Wien
Tel.: +43 676 38 77 331
office@galeriebeideroper.com
www.galeriebeideroper.com

BIOGRAPHIE

| | |
|------------|--|
| 10.2.1903 | Gertraud Reinberger wird in Wien als Gertraud Brausewetter als Zweitälteste von vier Geschwistern und Tochter eines Baufirmen-Leiters geboren. |
| 1911 | Eintritt in die Jugendklasse von Professor Franz Cizek an der Kunstgewerbeschule |
| 1914 | Entstehung von vier große Tempera-Arbeiten für die Kirche St. Othmar in Mödling |
| 1916 | Entstehung des ersten Holzschnitts |
| 1919-1921 | Studium an der Abteilung moderner Kunst an der Kunstgewerbeschule - unter der Leitung Professor Cizeks |
| | Beschäftigung mit Theosophie und Anthroposophie, die deutliche Spuren in Ihrem Werk hinterlassen |
| | zahlreiche Reisen mit dem Vater nach Italien, Deutschland, Ägypten und dem Mittleren Orient mit Interessensschwerpunkt Architektur |
| 1915 | Begegnung mit Gustav Meyrink |
| 1929 | Eheschließung mit Paul Reinberger, mit dem sie drei Kinder haben wird |
| 1931 | Ankauf von 58 Holzschnitten durch die Graphische Sammlung Albertina |
| 1932 | Beteiligung an der Ausstellung „Christliche Kunst“ in der Wiener Secession |
| 1946-1948 | Leitung der Jugendkunstklasse nach dem Tod Franz Cizeks |
| | Zuwendung zu einem neuen künstlerischen Medium, dem gestickten Antipendium |
| 1958 | Entstehung eines 2 x 2 m großen Fastentuches mit Christuskopf für die Kirche in der Hinterbrühl bei Wien |
| 1969-1990 | diverse Einzelausstellungen in Galerien in Wien, München, Bologna |
| 1979 | Aufnahme weiterer 21 Holzschnitte in die Graphische Sammlung Albertina |
| 30.03.1992 | Gertraud Reinberger stirbt in der Hinterbrühl bei Wien in ihrem Elternhaus |

VISIONEN IN SCHWARZ UND WEISS

Es ist nicht viel Information, die sich von Gertraud Reinberger, geborene Brausewetter, überliefert hat: Lebensdaten, Ausbildungszeit, ein paar Erwähnungen in Kunstzeitschriften, spärliche Ausstellungsdokumente, Fotos aus dem privaten Nachlass, Erinnerungen der Familie. „Es hat wohl das Bedürfnis nach Öffentlichkeit gefehlt“, meinte sie einmal auf die Frage, weshalb sie im öffentlichen Kunstbetrieb so gering präsent war. Sie hatte diese offensichtlich persönlich wie auch wirtschaftlich nicht nötig gehabt, denn als Tochter des erfolgreichen Bauunternehmers Brausewetter, als Ehefrau und Mutter dreier Kinder war die Existenz und auch deren Inhalt mehr als gesichert. Sie musste also nie von der Kunst leben, musste nicht um Ausstellungen und Aufträge buhlen, konnte sich vielmehr die Freiheit des l’art pour l’art erlauben, ihr künstlerisches Schaffen ganz dem Primat des subjektiven Ausdrucksbedürfnis unterwerfen. Diese Freiheit bildet auch die Kraft ihrer Kunst.

Im historischen Kontext lässt sich ihre Zurückgezogenheit auf den häuslichen Rahmen jedoch auch anders interpretieren. 1903 geboren wuchs Gertraud immer noch in einer Gesellschaft auf, in der der Beruf der Künstlerin keine besondere Anerkennung besaß, um nicht zu sagen mit Ablehnung konfrontiert wurde. Wirtschaftliche und v.a. gesellschaftliche Verschiebungen hatten es zwar schon im 19. Jahrhundert notwendig gemacht, Frauen des Bürgertums eine Ausbildung zukommen zu lassen, den Weg zur Universität oder zur Akademie und damit zu einem selbständigen und finanziell gesicherten Beruf war ihnen noch bis nach dem Ersten Weltkrieg verwehrt. Allgemein gültig war nur das Klischee von der natürlichen Begabung der Frau für kunsthandwerkliche Tätigkeiten, weshalb der Besuch der 1867 gegründeten Kunstgewerbeschule in Wien sowie private Kunstschulen als beliebte und akzeptierte Ausbildungsstätten für Mädchen galt. Mit ihrer Herkunft war Gertraud demnach ein Prototyp für die Tochter aus gutem Haus, die im geschützten Bereich von Kunstwerkstätten ihr zweifellos erkennbares Talent ausüben konnte, ohne in das anrühige Milieu des Künstlerdaseins abzugleiten. Ihr Vater, dessen Erfolg als Unternehmer auf der enormen Bautätigkeit der Wiener Ringstraße basierte, war überdies mit Josef Hoffmann, dem Gründer der Wiener Werkstätte, Lehrer an der Kunstgewerbeschule und einem der zentralen Figuren der Wiener Moderne, befreundet. Er sollte es ja auch gewesen sein, der die Tochter der Kunstgewerbeschule empfahl.

Gertrauds Eintritt erfolgte bereits mit acht Jahren, die künstlerische Ausbildung fand also parallel zur Grund- und Pflichtschule statt. Über ihre Lehrer wissen wir nichts genaues, denn letztlich war nur einer für ihren weiteren Weg bestimmend: Franz Cizek, Maler, Designer und vor allem Reformpädagoge, dessen Pionierleistung in der Entdeckung und Förderung der kindlichen Kreativität lag. Als Lehrer der Kunstgewerbeschule gründete er die sogenannte Jugendkunstklasse, die jeden Samstag zwei Stunden den Schülern offenstand. Hier konnten die Kinder die verschiedensten Materialien und Techniken ausprobieren und unter sparsamen Anweisungen aber klugen Anregungen ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Diese bewusste Freiheit in der Umsetzung einer Vorgabe war der revolutionäre Ansatz in der Lehre Cizeks. Jede Vorgabe und strikte Disziplin hindere den schöpferischen Drang und damit neue kreative Lösungen. Gleichzeitig sollte ganz allgemein ein Bewusstsein für das Kreative geschaffen werden. Cizeks Jugendkunstklasse erzielte sehr bald internationales Renommee, die Schüler wurden häufig besucht und besonders ab den 1920er Jahren wurden die Arbeiten auf internationale Ausstellungstourneen geschickt. In dieser familiären wie inspirierenden Umgebung stärkte sich das künstlerische Bewusstsein der jungen Gertraud, die recht bald zu einer bevorzugten Schülerin Cizeks avancierte. So war sie erst 11 Jahre alt, als sie ihren ersten öffentlichen Auftrag erhielt, vier große Tempera-Arbeiten für die Kirche St. Othmar in Mödling. Die Stärkung des Selbstbewusstseins war ein weiterer Teil von Cizeks Vision. Dennoch sollte die Idee vom freien Schaffen nicht darüber hinwegtäuschen, dass nach wie vor die handwerklichen Techniken präzise gelehrt wurden und als unabdingbare und selbstverständliche Basis der schöpferischen Phantasie galt. In der Kunstgewerbeschule profitierten die Schüler weiters von der Vielfalt des Lehrangebotes, im Zuge dessen Gertraud am Ende ihrer Schulzeit ihre Begeisterung und Talent für den Holzschnitt entdeckte. Hier sollte sie ihre eigentlichen Berufung finden und Werke von höchster Qualität und Ausdruckskraft erzielen.

DAS BEDÜRFNIS NACH ÖFFENTLICHKEIT HAT GEFEHLT

Der Schulzeit folgte das Studium, wo sie in die Klasse moderner Kunst von Cizek aufgenommen wurde und dadurch wieder mitten in einer der spannendsten wenn auch lange Zeit vergessenen Avantgardeströmungen hineingeriet: die Kunst des Kinetismus, die Lehre von der Bewegung. In das nun folgende Jahrzehnt der 20er Jahre, das dem Studium und dem freien Schaffen bis zur ihrer Hochzeit 1929 gewidmet war, fällt die schöpferische Phase der Künstlerin, in der eine Vielzahl von Holzschnitten entstanden und sich ihr Stil im Wesentlichen herausbildete. Familie und häusliche Pflichten setzten danach eine längere Schaffenspause, die erst mit der Übernahme der nach dem Krieg wieder gegründeten Jugendkunstklasse nach dem Tod von Franz Cizek langsam zu Ende ging. Sie verlagerte ihr Können aber zusehends in den textilen und religiösen Bereich – Antependien und Fastentücher waren sehr gefragt – was wiederum eine neue Art des Stils und des Ausdrucks bedingte.

Ihren wesentlichen Beitrag zum künstlerischen Panoptikum der Moderne lieferte Gertraud Reinberger-Brausewetter zweifellos mit den Holzschnitten der 1920er Jahre. Wie sehr sie diese als eigenständige Bildwerke und nicht als vervielfältigbares Medium ansah, beweisen die oft ungewöhnlich großen Bildmaße, die häufigen Unikate und bei Drucken die geringe Auflage von nie mehr als 11 Abzügen. Abgesehen davon, dass bei Handdrucken ohnehin jedes Blatt aufgrund der unterschiedlichen Pressvorgänge als Unikat zu bewerten ist.

Wie es diese Drucktechnik – wenn auch nicht zwingend – bedingt, bewegt sich Reinbergers Kunst im Spannungsbereich der Nichtfarben von Schwarz und Weiß ab. Die Konzentration liegt also ganz auf dem formalen Ausdruck, dem Rhythmus der Linien, selten auch Kurven, dem harten Kontrast von Licht und Schatten. Die künstlerische Arbeit erscheint wie ein asketischer Prozess der Reinigung von allen farblichen Ablenkungen. Die Information von ihrer frühen Bekanntschaft mit dem Schriftsteller und Teosophen Gustav Meyrink, ihre Ausbildung im liberalen Klima der jungen Moderne unter dem Primat des Ornaments von Jugendstil und Art Deco in den 20er Jahren könnte dabei als Rahmen dienen, innerhalb dessen sich ihre stilistische Entwicklung vollzog.

Eine ihrer frühesten Arbeiten zeigt ein dichtes Gewebe von Linien innerhalb derer sich Figuren und Pflanzen erkennen lassen. Die Sprache des Jugendstils, die hohe Kunst des ornamentalen Webens von Linien ist deutlich erkennbar und als Symbol ihrer Zeit zu verstehen. Sie wird diese Stilmittel nie ganz verlassen, immer wieder tauchen typische vegetabil-abstrakte Ornamentformen auf und spielt die Rhythmik von zarten Linien, die bei ihr oft radiant verwendet werden, eine bedeutende Rolle. Später kommt auch ein neues Raumgefühl dazu, die Leere, als schwarze Fläche, wird zu einem eigenen Thema, genauso wie das Licht. Letzteres wird zu einer zentralen Metapher von Reinbergers intensiver Auseinandersetzung mit der eigenen Religiosität im Umfeld von Christentum und den modernen Strömungen der Teosophie bzw. Antroposophie von Rudolf Steiner: Mutterschaft und Menschwerdung, weibliches und männliches Prinzip, das Leben im Rahmen kosmischer Gesetze, der Tod als Weg zum Licht sind immer wiederkehrende und abgewandelte Themen, umgesetzt in einer sehr kraftvollen und suggestiven Formensprache. Spirituelle Kräfte versinnbildlichen sich in Lichtwellen, die Kraft kosmischer Strahlen widerspiegelt sich fallenden Lichtfäden oder radiant angelegten Liniensequenzen. Die späteren Blätter hingegen betonen zusehends eine schwungvolle und elegante Linie im Zeichnen von Köpfen und Körpern und lassen eine Nähe mit der Malerei von Carry Hauser erkennen, ein Wechselspiel zwischen Expressivität und bereits sich anbahnender Reduktion zu einer neuen, strengen Sachlichkeit. Die eigene innere Welt, weiblich geprägt, in Bild umzusetzen, gelang der Künstlerin gerade wegen der konsequenten Ignoranz des Marktes in besonders überzeugender Weise. Die hervorragende Schulung in einer der wichtigsten Lehrinstitutionen der Moderne sowie ihr eigenes großes Talent bewahrten sie vor dem Abdriften in rein esoterische, oberflächliche Interpretationen. Der fast geschlossene Nachlass ihres Werkes erlaubt einen umfassenden und zusammenhängenden Blick auf ihr Schaffen, das umgesetzt in einer der wichtigsten Kunsttechniken der frühen Moderne eine neu zu entdeckende und bewertende Position darstellt.

Gertraud Reinberger wird von Ihrem Vater, einem bekannten Wiener Bauunternehmer, als sehr ruhig und empfindsam bezeichnet.

Ein Freund der Familie, Josef Hoffmann, erkennt die künstlerische Begabung des Kindes und empfiehlt die Anmeldung in der Jugendklasse von Professor Franz Cizek an der Kunstgewerbeschule (heute: Akademie für Angewandte Kunst) in Wien. Das ist der Beginn jahrzehntelangen, künstlerischen Schaffens, dass sich vornehmlich im Verborgenen abspielt.

Gertraud Reinberger erinnert sich, dass sie schon vor dem Eintritt in die Jugendklasse viel gezeichnet habe, besonders gerne Engel und wegen dieser Vorliebe sei sie auch schnell bei ihren Lehrern bekannt geworden.

Erstmals 1914 (im Alter von 11 Jahren) tritt sie mit einer größeren Arbeit für die Kirche St. Othmar in Mödling an die Öffentlichkeit. Die vier Bilder (je ca. 60 x 180 cm), als Temperaarbeiten gefertigt, mit dem Titel „Maria Verkündigung“, können auch heute noch besichtigt werden.

Um 1916 entstehen die ersten Holzschnitte. Frau Eva Matthäus schreibt in der Zeitschrift „Graphische Kunst“ (Heft 15, 1980): „Die Handdrucke eines großformatigen Schnittes der 15jährigen mit dem Titel Paradiesgarten zeigt bereits beherrschte Technik, ausgeprägtes Gefühl für Form und Ornamente, lässt aber gleichwohl schon erkennen, dass ihr Interesse zuerst der Arbeit mit dem Holzstock gilt und der Druck nur zweitrangig ist.“

Der Holzschnitt wird für die folgenden Jahre ihr künstlerisches Schaffen prägen. Professor Cizek schreibt über den „Werdegang einer meiner besten Schülerinnen“: „Später im Jahre 1921-22-23 besuchte sie meine Abteilung für moderne Kunst . . . Hier steigerte sich ihr abstrakt symbolisches Gestalten bis zur Virtuosität . . .“

Gertraud Reinberger zu Ihrer Studiumszeit (Zeitschrift „Graphische Kunst“, Heft 15, 1980): „Stil und künstlerische Auffassung habe ich selber gefunden und erarbeitet. Geprägt hat mich die häusliche Atmosphäre, der Umgang mit den Freunden meines Vaters, dem Architekten Josef Hoffmann und anderen hervorragenden Vertretern der Wiener Kunstszene.“

1925 entsteht ein Portrait von Gustav Meyrink nach einer beeindruckenden Begegnung am Starnberger See. In anderen Holzschnitten verarbeitet sie ihre Eindrücke einer 1928 mit ihrem Vater unternommenen Reise durch Italien und Ägypten.

Im Jahr 1932 werden durch Professor Dr. Anton Reichel, Direktor der Graphischen Sammlung Albertina, 58 Holzschnitte von Gertraud Reinberger in die Sammlung der Albertina aufgenommen. Im selben Jahr beteiligt sie sich an einer Ausstellung „Christliche Kunst“ in der Wiener Secession.

Zur Frage, warum sie denn für viele Jahre mit der Arbeit nicht mehr an die Öffentlichkeit trat, sagt Gertraud Reinberger: „Es hat wohl das Bedürfnis nach Öffentlichkeit gefehlt“.

Frau Eva Matthäus schreibt in der Zeitschrift „Graphische Kunst“ (Heft 15, 1980): „Die Zurückhaltung und das Leben nur im engsten Familien- und Freundeskreis und auch ihre Kunst sind nur in diesem Zusammenhang zu sehen, als Ausdruck ihres persönlichen Lebens, ist Bestandteil ihrer Persönlichkeit, wobei die Anmeldung an der Kunstschule durch den Vater zwar bewirkte, dass ihre künstlerische Ausdrucksfähigkeit auf eine breitere Basis gestellt wurde, der Weg zum breiten Publikum war trotzdem nicht ihr Weg.“

Im Dezember 1946 stirbt ihr Lehrer Prof. Cizek. Gertraud Reinberger übernimmt für zwei Jahre die Leitung dessen Jugendkunstklasse an der Kunstgewerbeschule. Ihre drei Kinder besuchen diese Schule mit großer Begeisterung.

Die Begegnung mit den verschiedensten Kunstformen und die Freundschaft mit anderen Schülern sind für den Lebensweg der drei Kinder sehr wichtig.

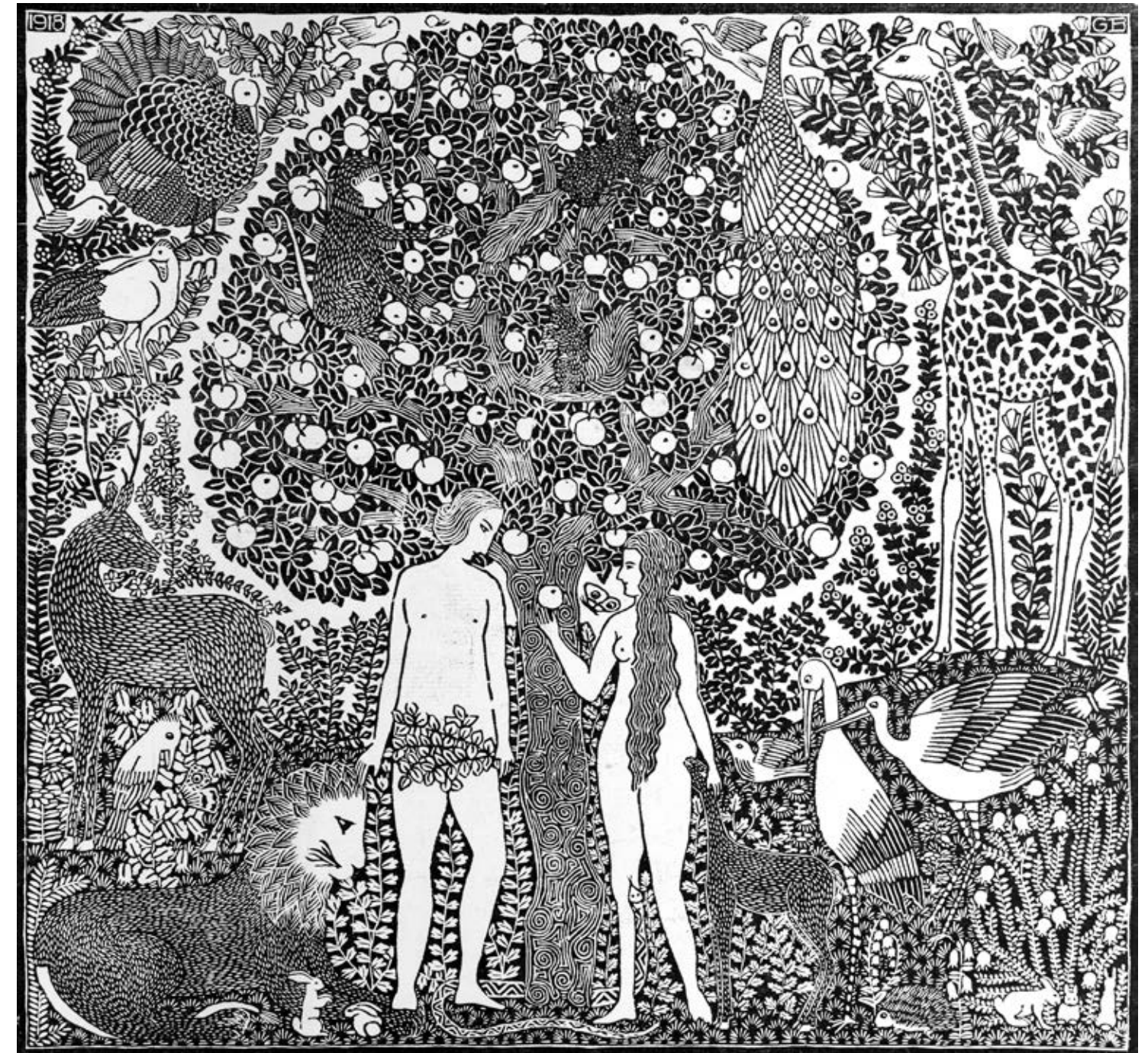
Holzschnitte macht Gertraud Reinberger in den folgenden Jahren eher selten, stattdessen wendet sie sich anderen Ausdrucksformen zu. Sie stickt Antependien, welche sehr schnell den Weg in zahlreiche Kirchen in aller Welt bis nach USA, Kanada und sogar Afrika finden.

Im Jahr 1958 entsteht das 2 x 2 m großen Fastentuches mit Christuskopf, welches in der Klosterkirche von in Maria Enzersdorf während der Fastenzeit aufgehängt wird.

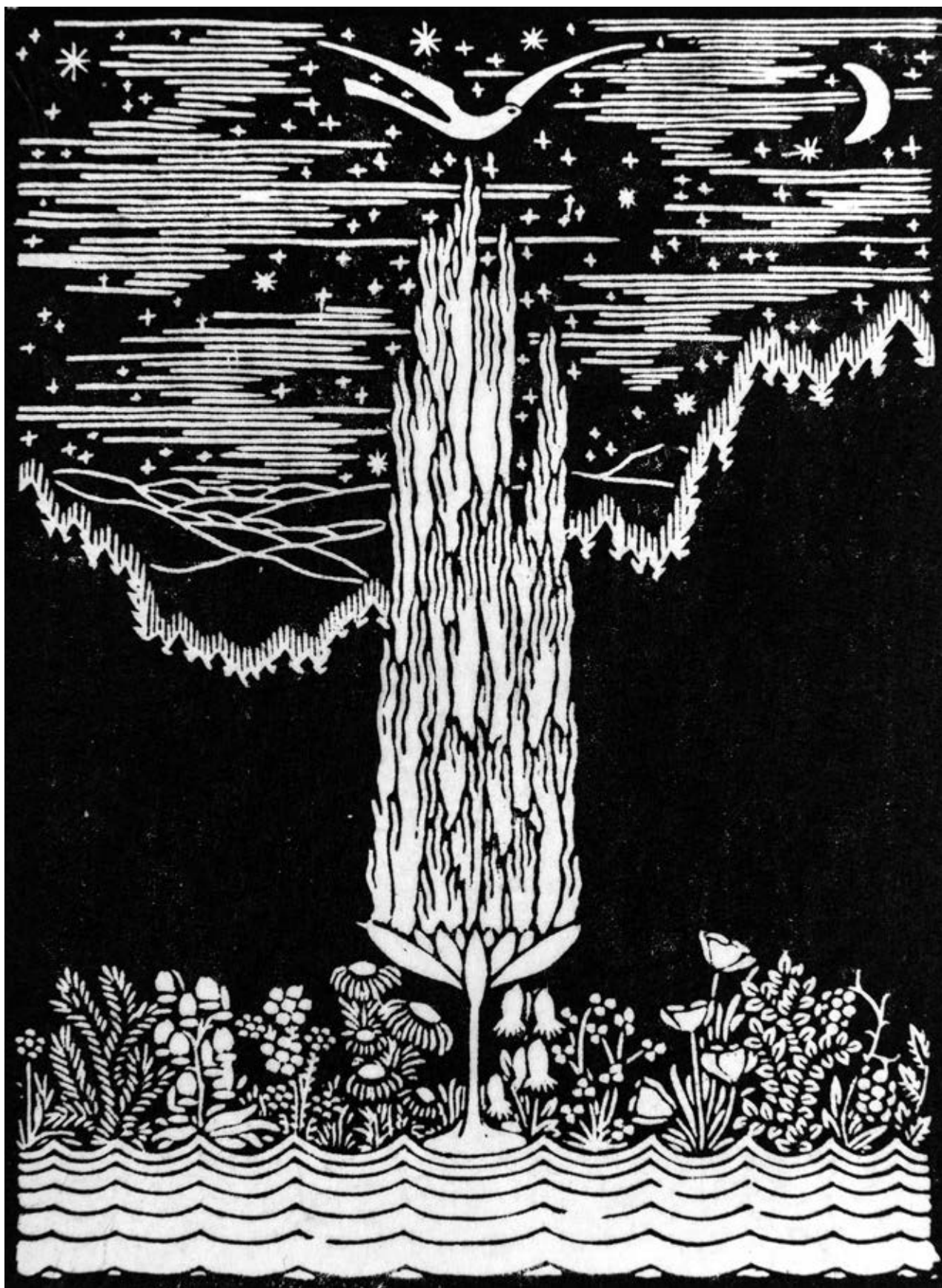
Im Jahr 1979 werden zwar weitere 21 Holzschnitte in der Graphischen Sammlung Albertina aufgenommen, dem breiten Publikum bleiben die Arbeiten der Künstlerin eher unbekannt.

Auf die Frage im fortgeschrittenen Alter, was für sie wirklich wichtig war, antwortet sie: „Der Glaube und das Transzendente“.

Dr. Michael Reinberger, September 2015



1. Adam und Eva, 1918
37,5 x 40 cm



2. Das neue und das alte Jahr (Detail)
51 x 18 cm



3. Blumenprinzessin, 1920
87 x 32 cm



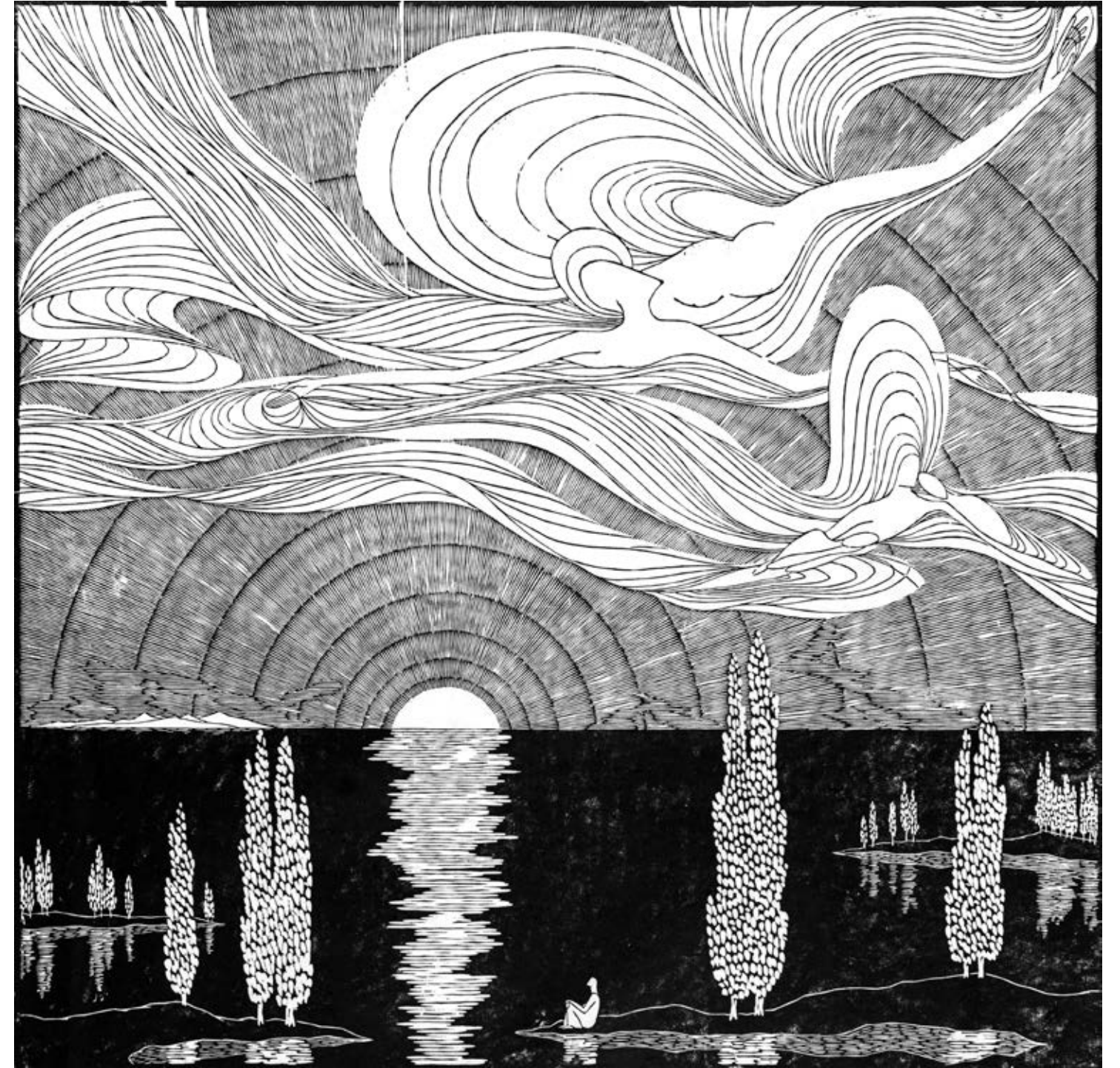
4. Lenz, 1922
48 x 18 cm



5. Mutterglück, 1921
51 x 18 cm



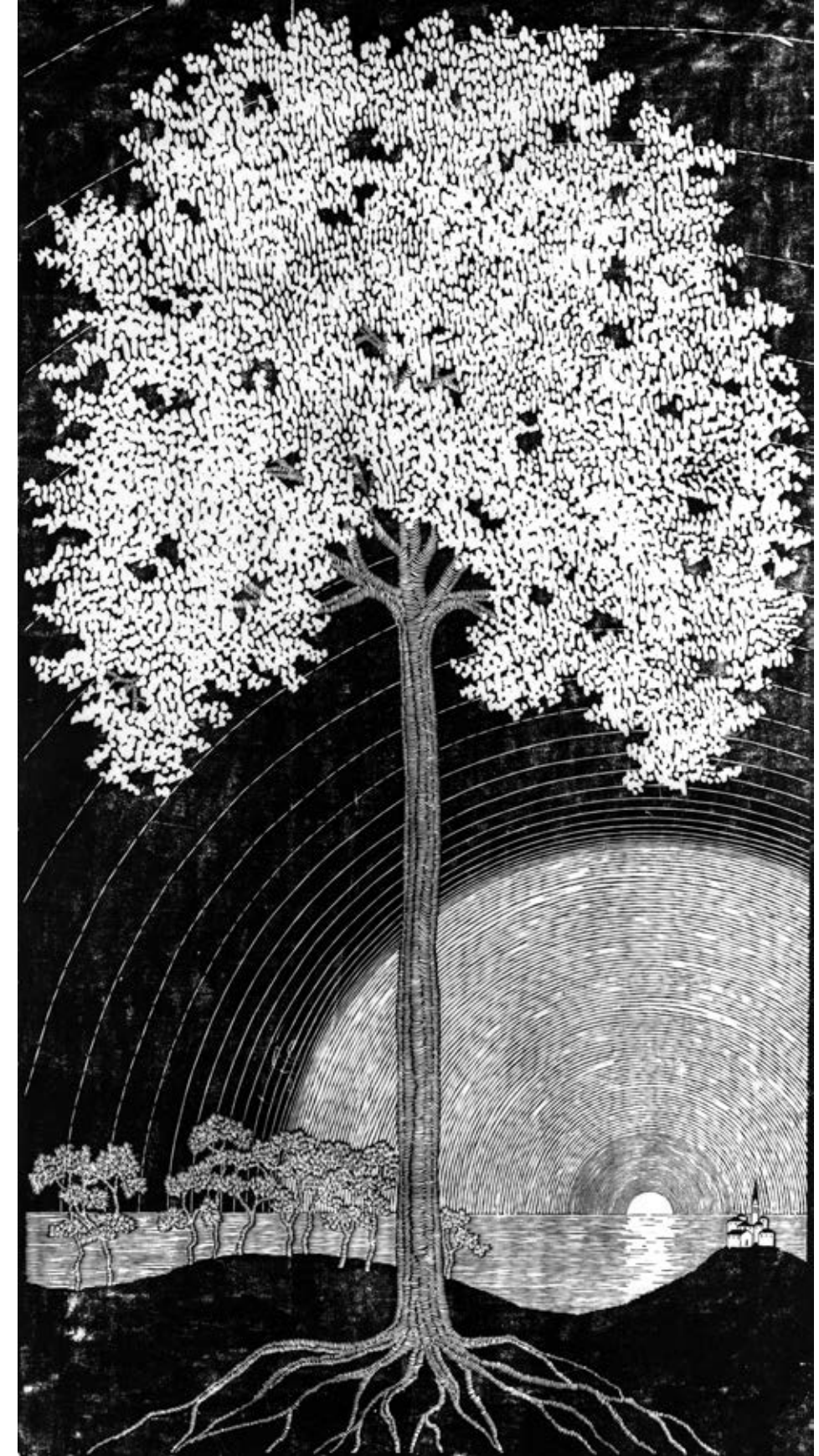
6. Menschenwolken, 1920
40 x 20 cm



7. Menschenwolken, 1925
57 x 57 cm



8. Kind und Engel, 1938
62 x 41 cm



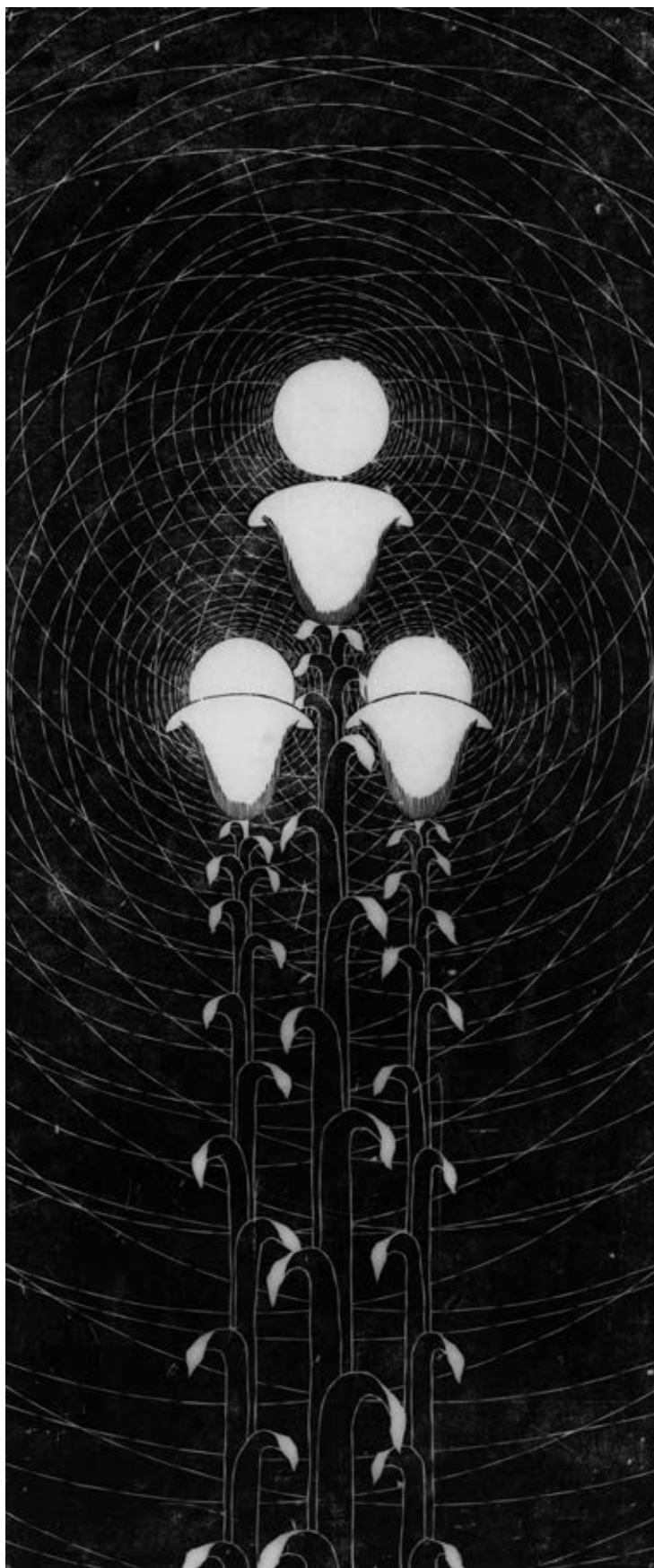
9. Blühender Baum, 1923
80 x 44 cm



10. Bergquelle, 1923
56 x 33 cm



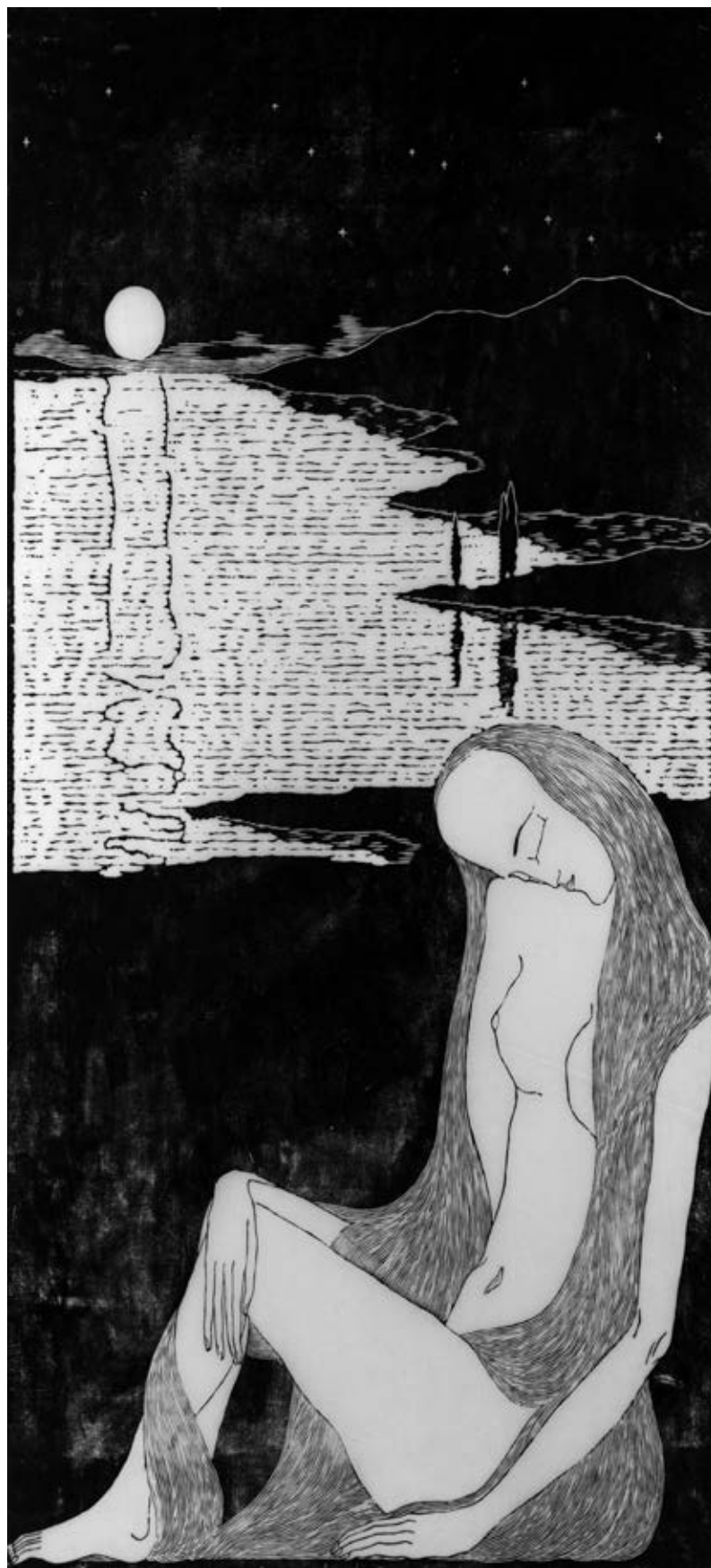
11. Kristallblumen, 1922/23
60 x 30 cm



12. Musik, 1928
69 x 30 cm



13. Salome, um 1920
40 x 20 cm



14. Nachtruhe, 1924
80 x 45 cm



15. Mutter aller Mütter, 1924
81 x 45 cm



16. O.T.
80 x 32 cm



17. O.T.
78 x 34 cm



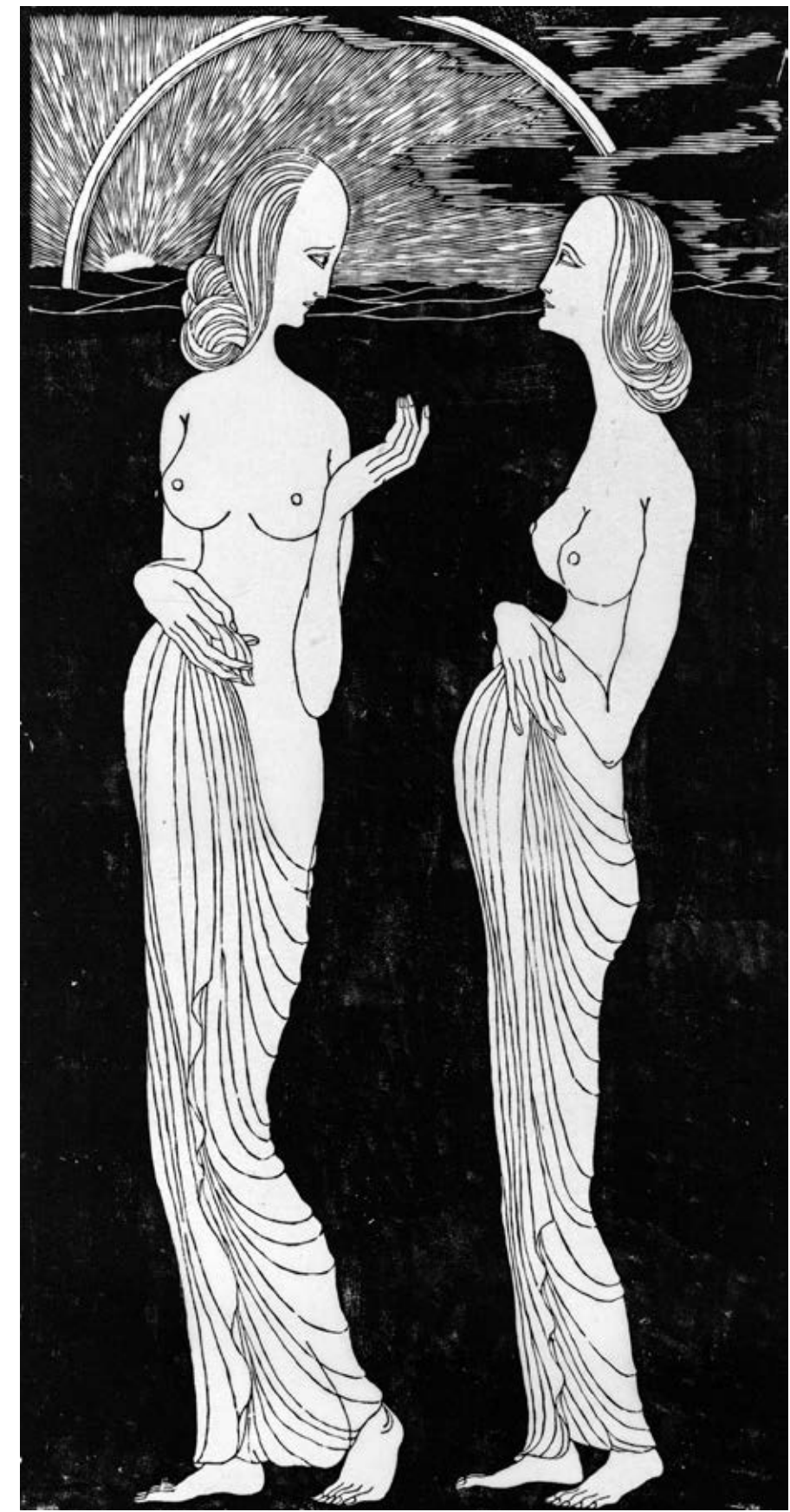
18. Anfang und Ende, 1923
68 x 33 cm



19. Drei Frauen, 1925
80 x 44 cm



20. Lilienmaid (nach Rilke), 1925
70 x 30 cm



21. Zwei Geschwister, 1924
67 x 35 cm



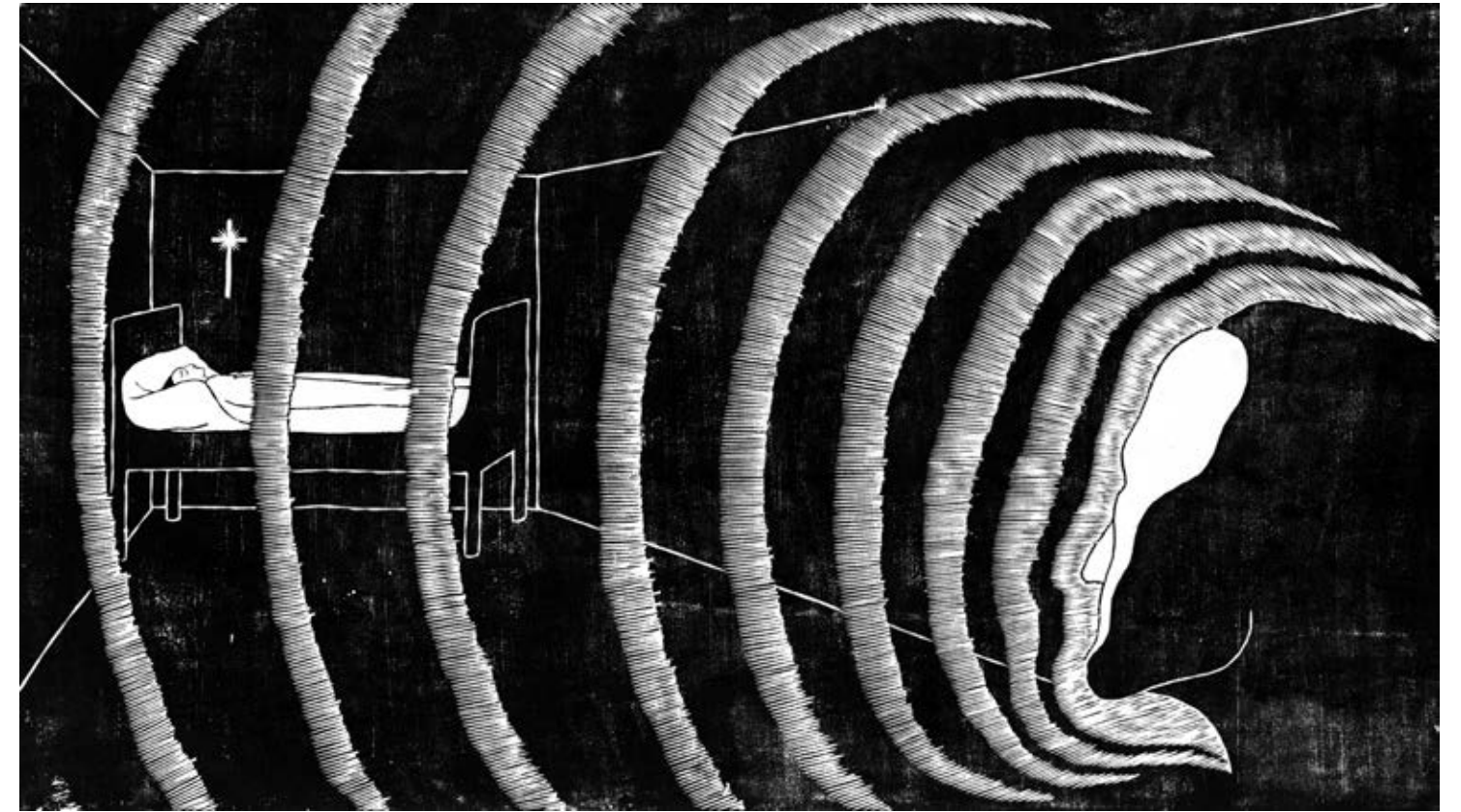
22. Meine tote Großmutter, 1926
43 x 29 cm



23. O.T., 1925
84 x 28 cm



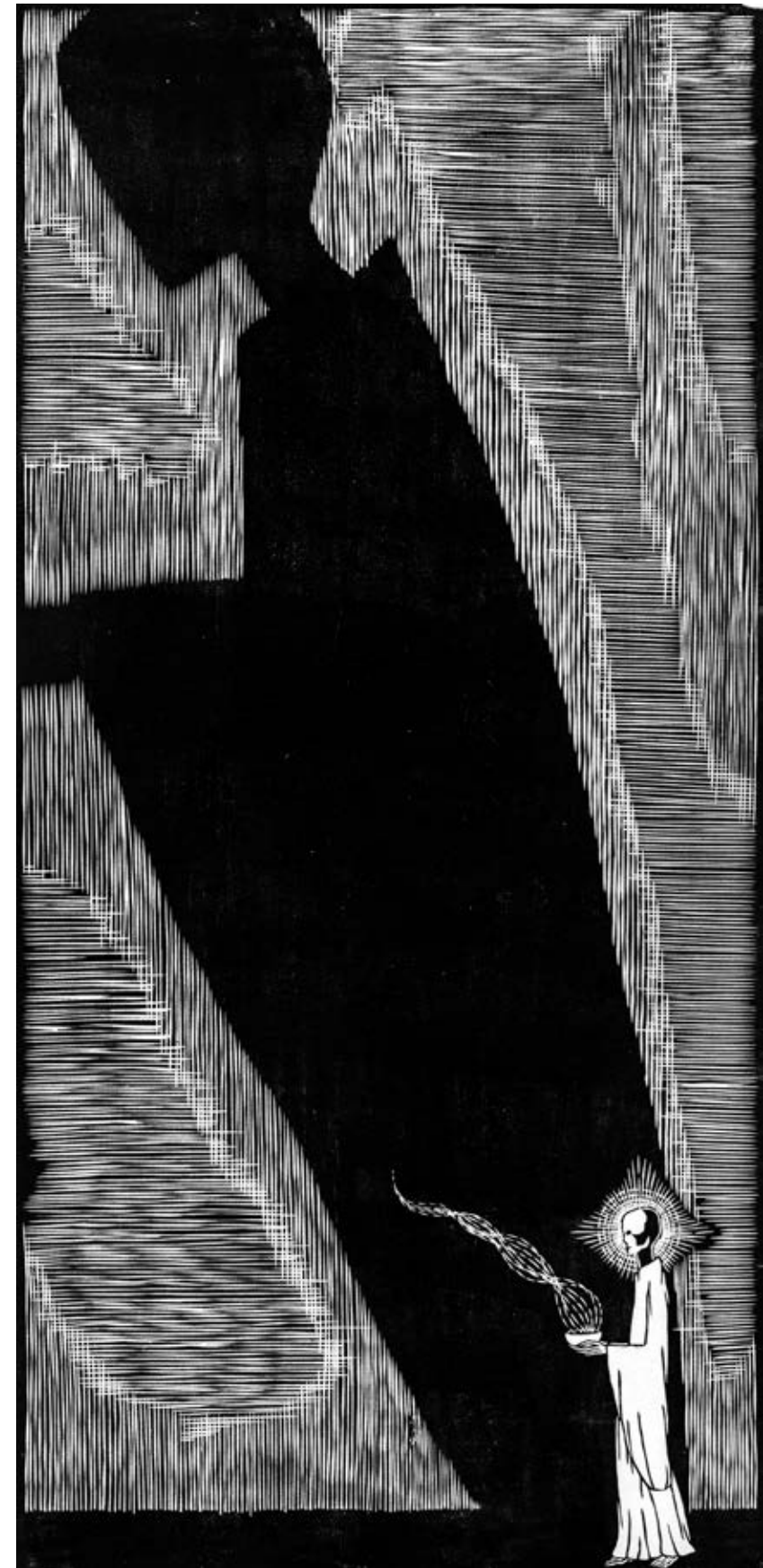
24. Sterbende, 1926
50 x 83 cm



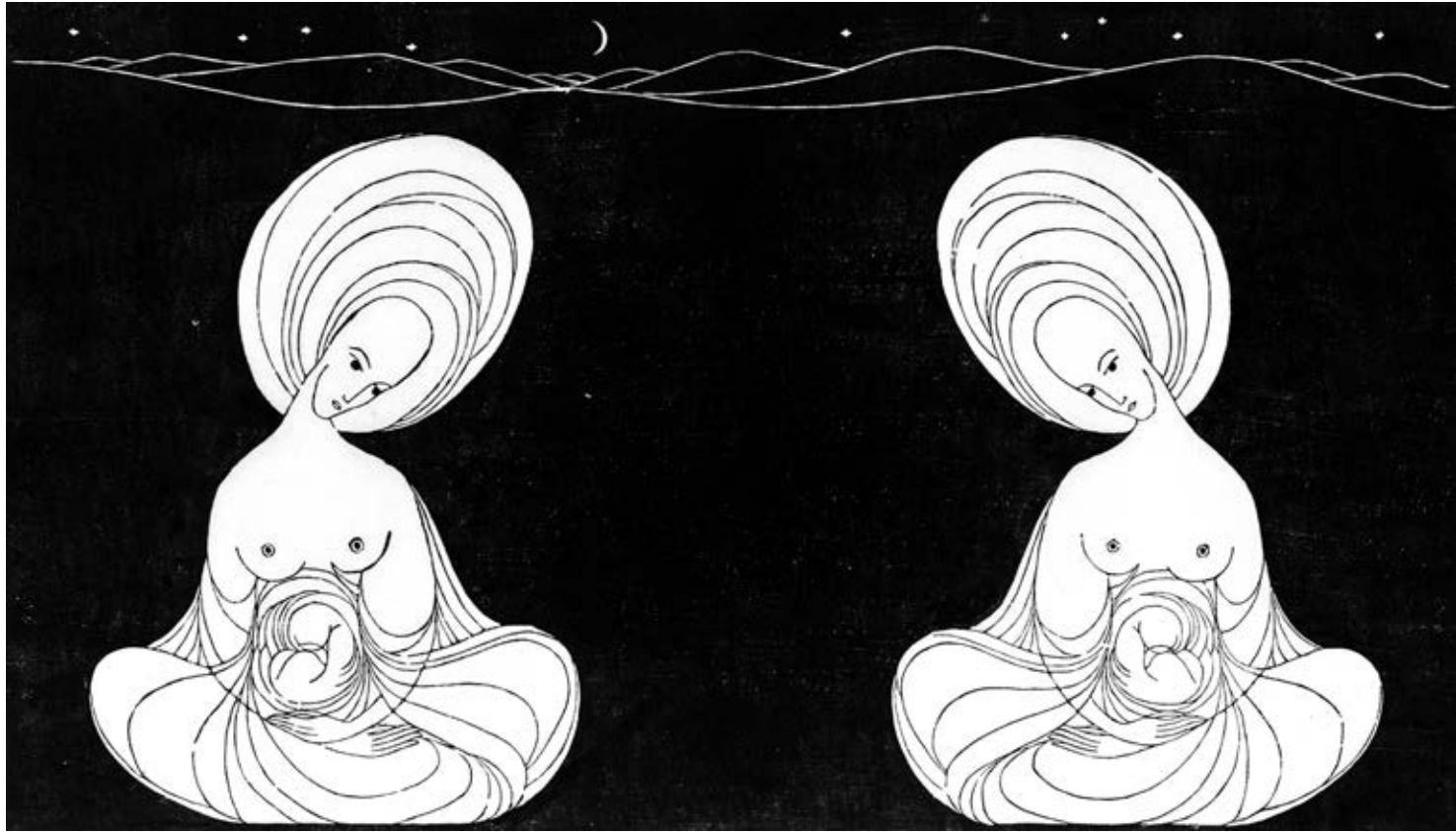
25. O.T.
34 x 58 cm



26. O.T., 1923
35 x 54 cm



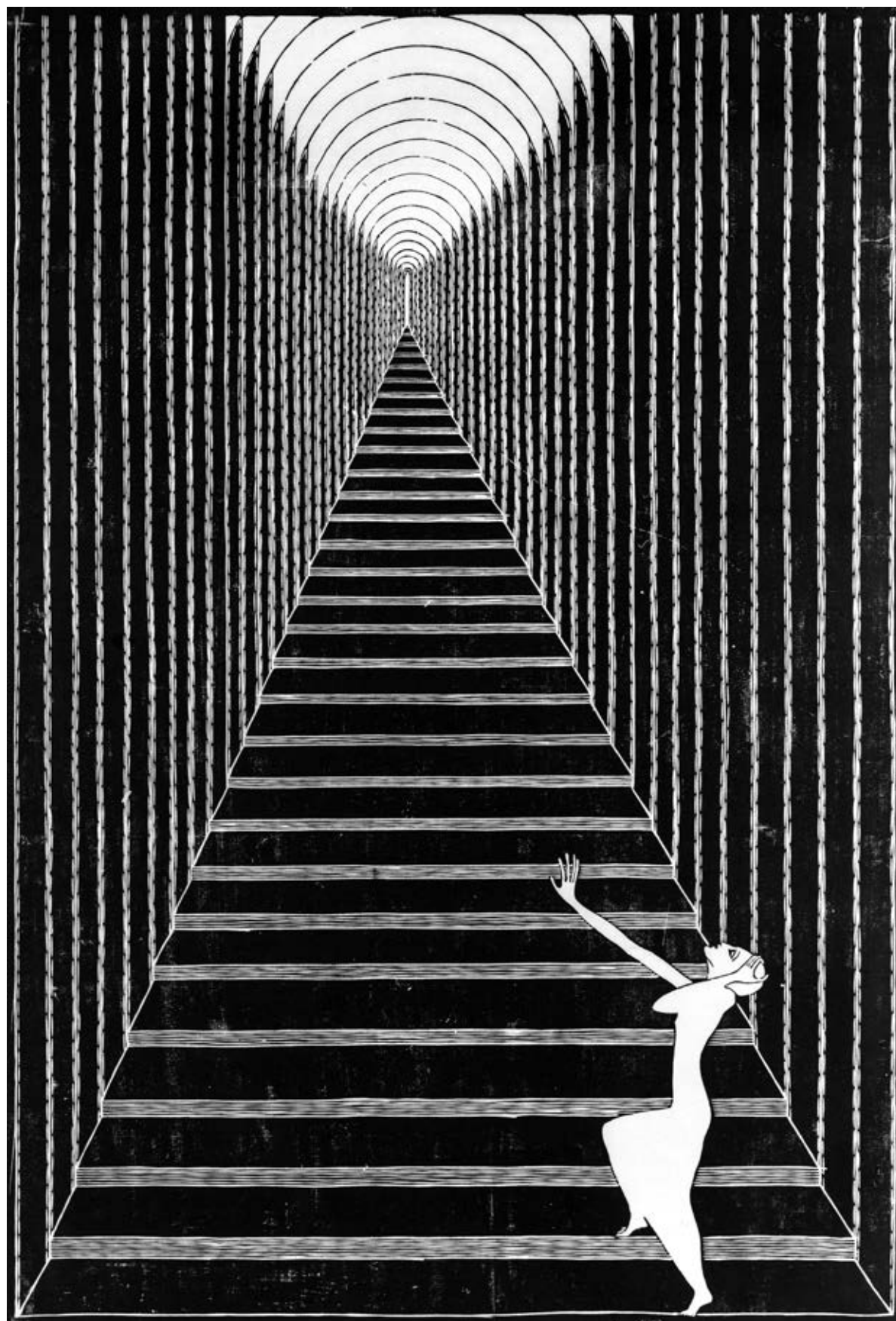
27. Tod
60 x 29 cm



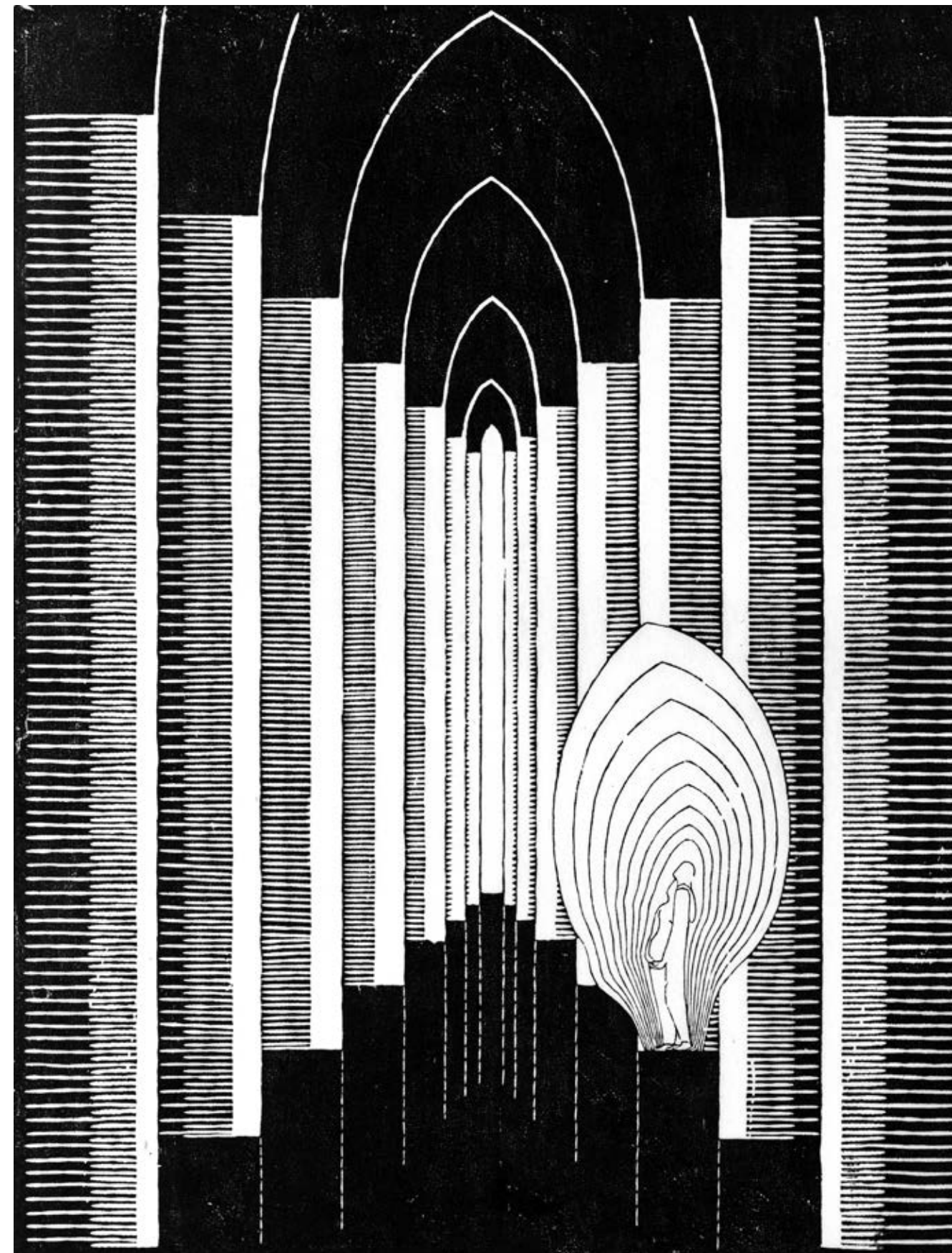
28. Zwei Muscheln mit der Perle in sich
34 x 60 cm



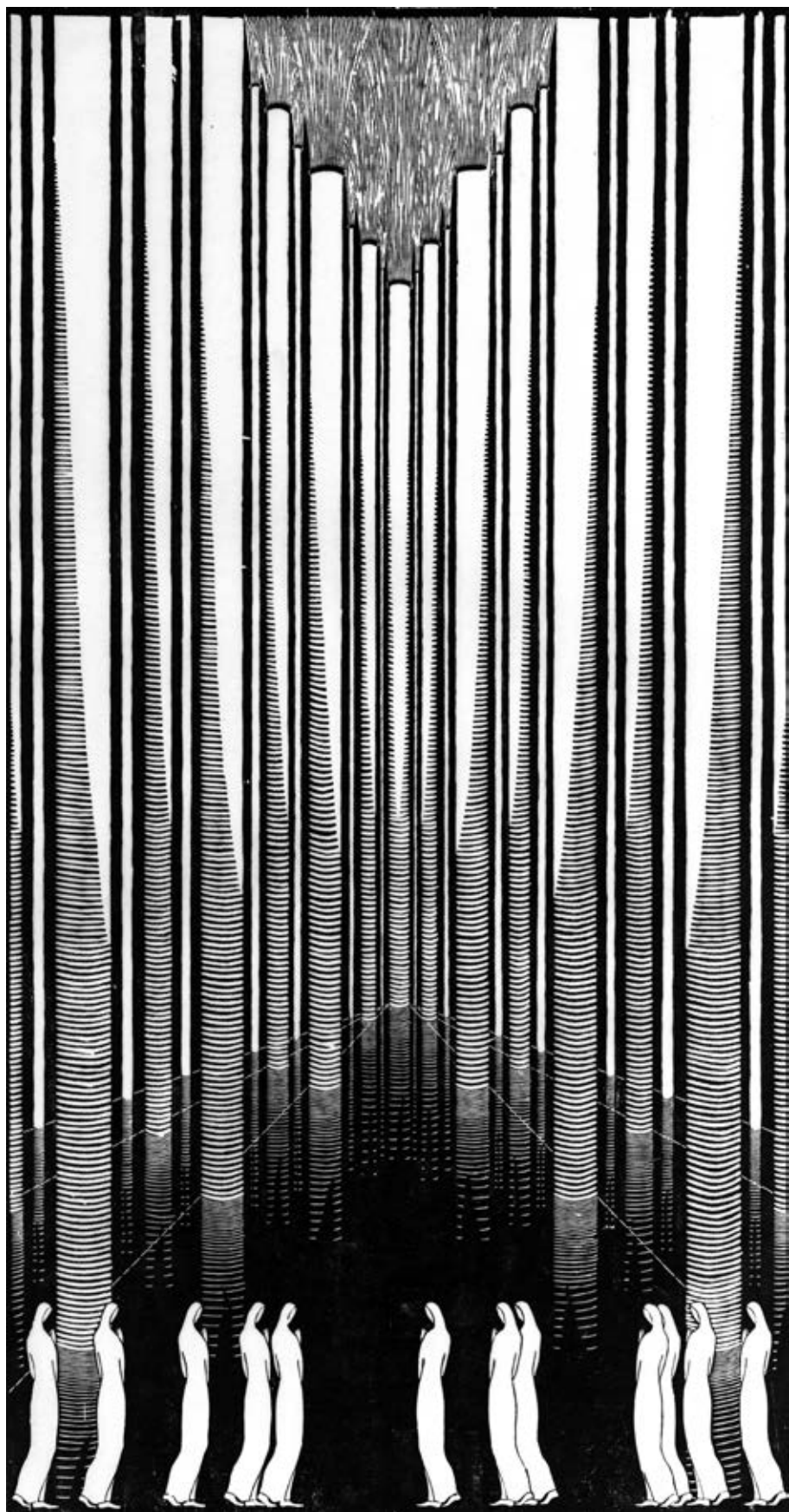
29. Buddhafrauen
82 x 32 cm



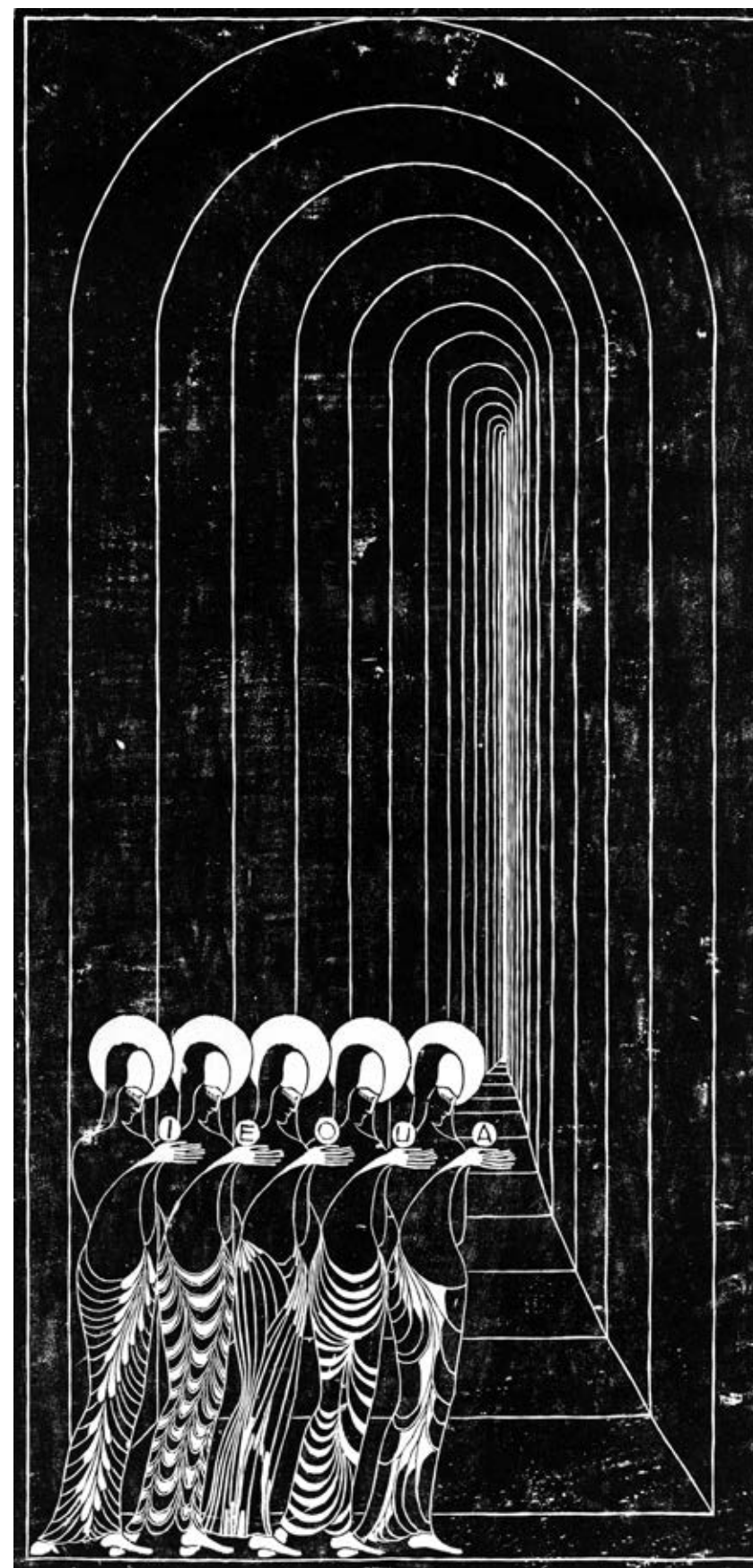
30. Lebensstufen, 1923
65 x 44 cm



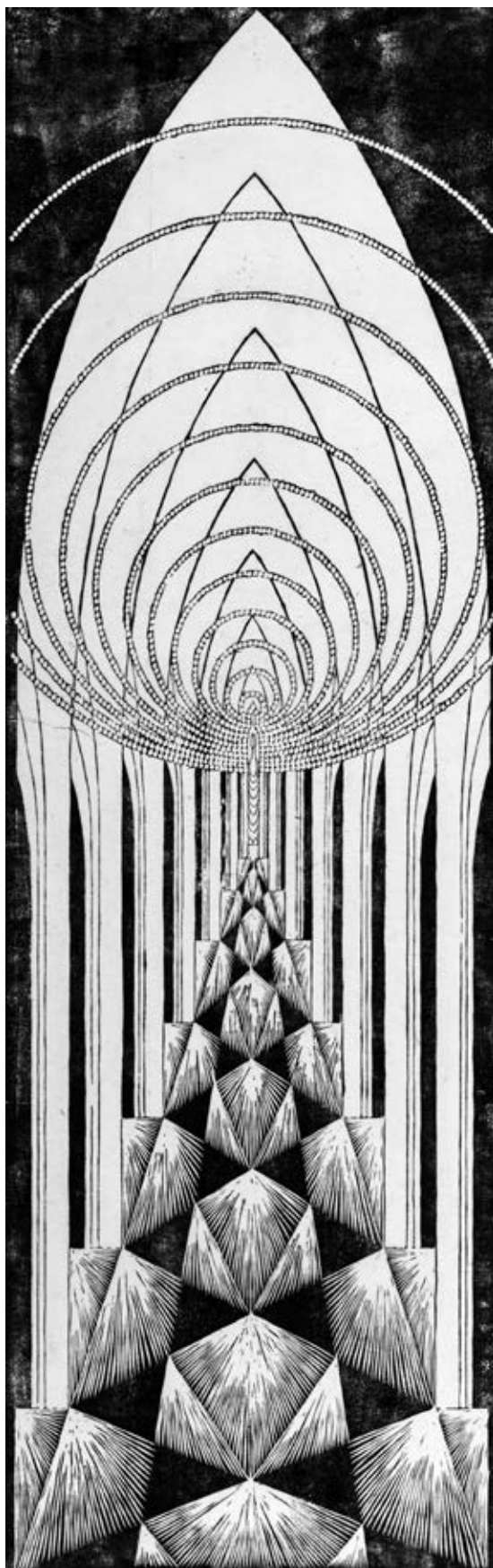
31. Zauberflöte, 1923
51 x 39 cm



32. Orgelton, 1925
69 x 35 cm



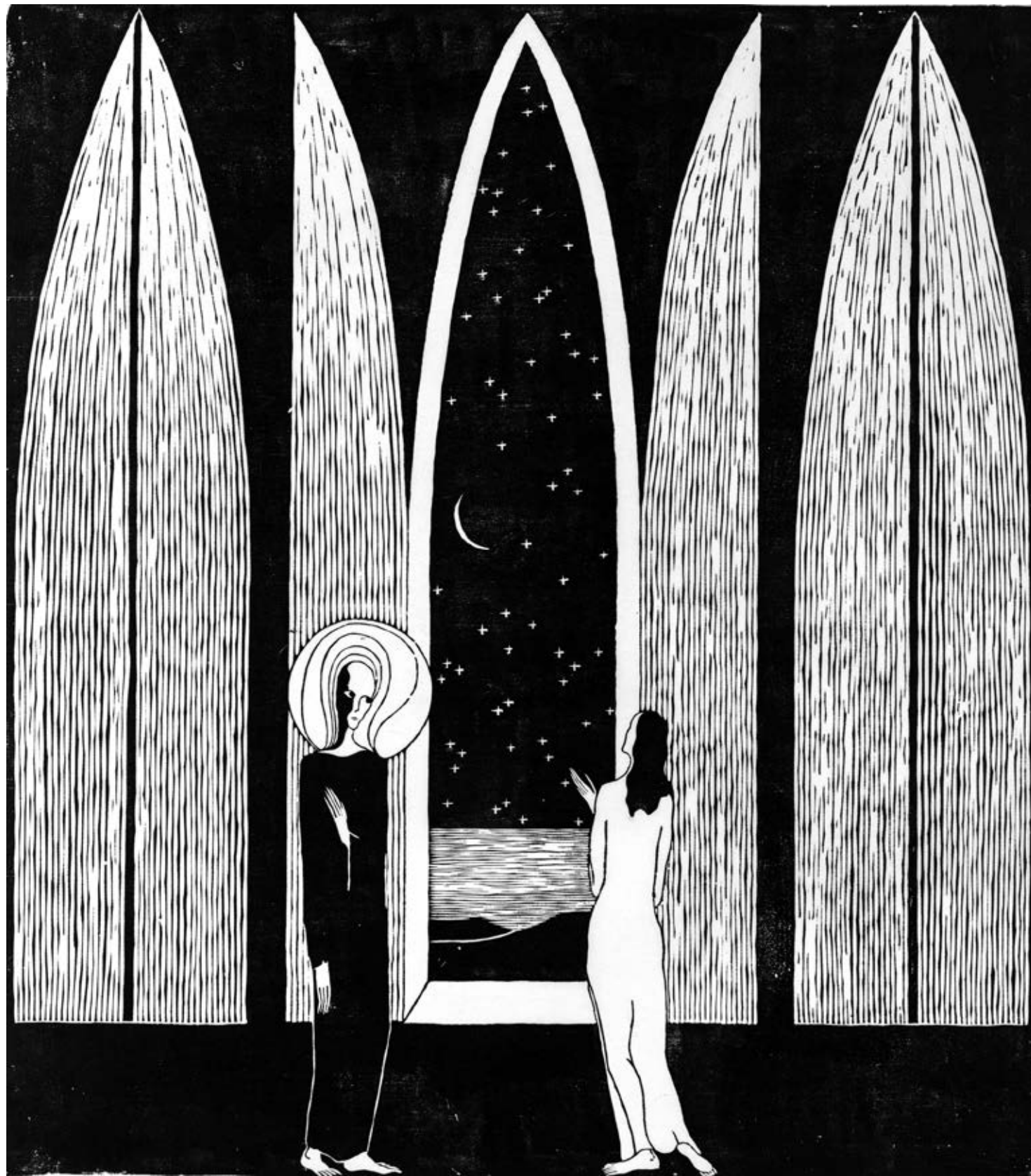
33. Jehova (erster Raum), 1922
60 x 29 cm



34. Tempel
71 x 23 cm



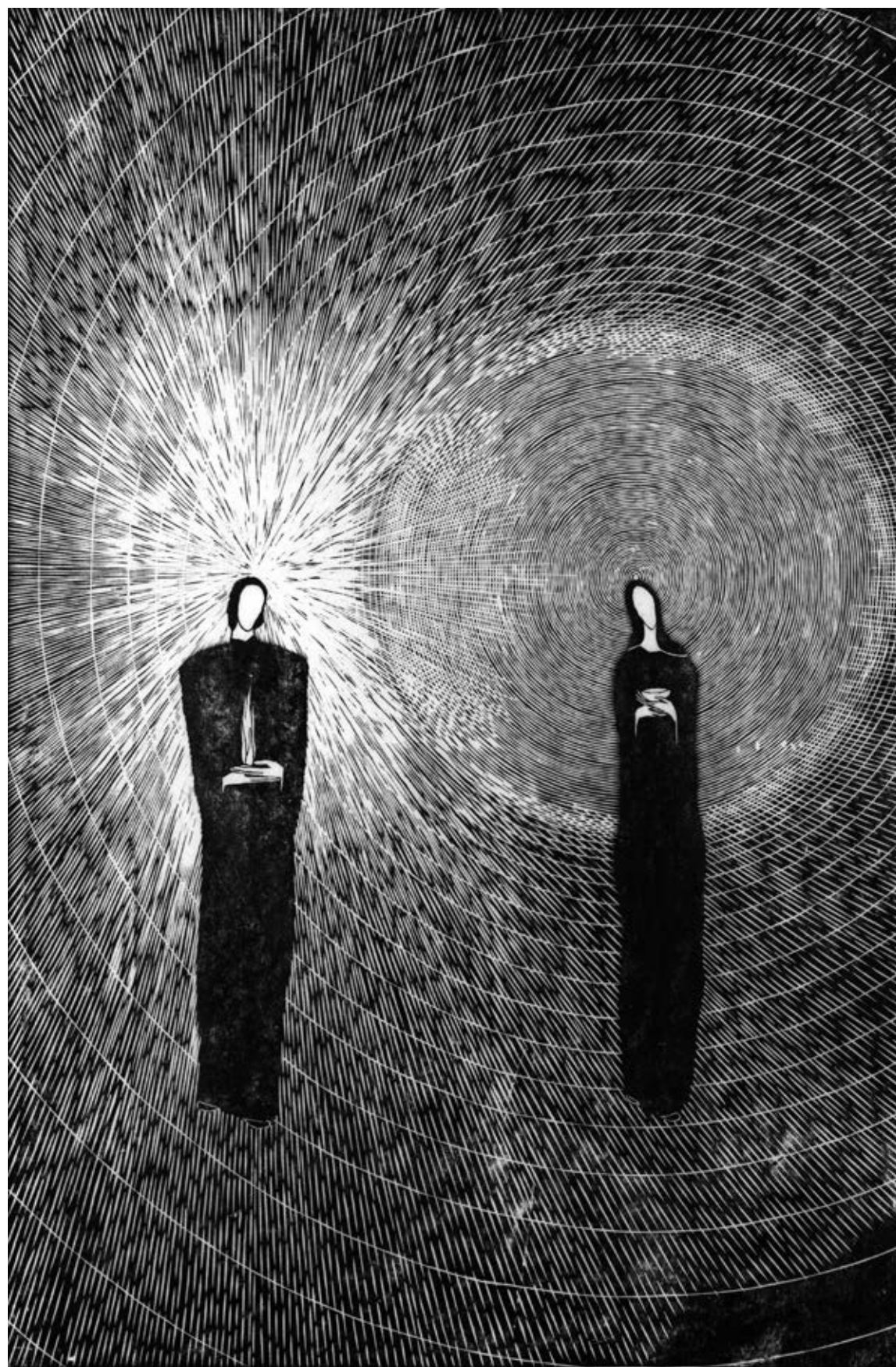
35. Erste Begegnung, 1928
57 x 33 cm



36. Bruder Tod
50 x 43 cm



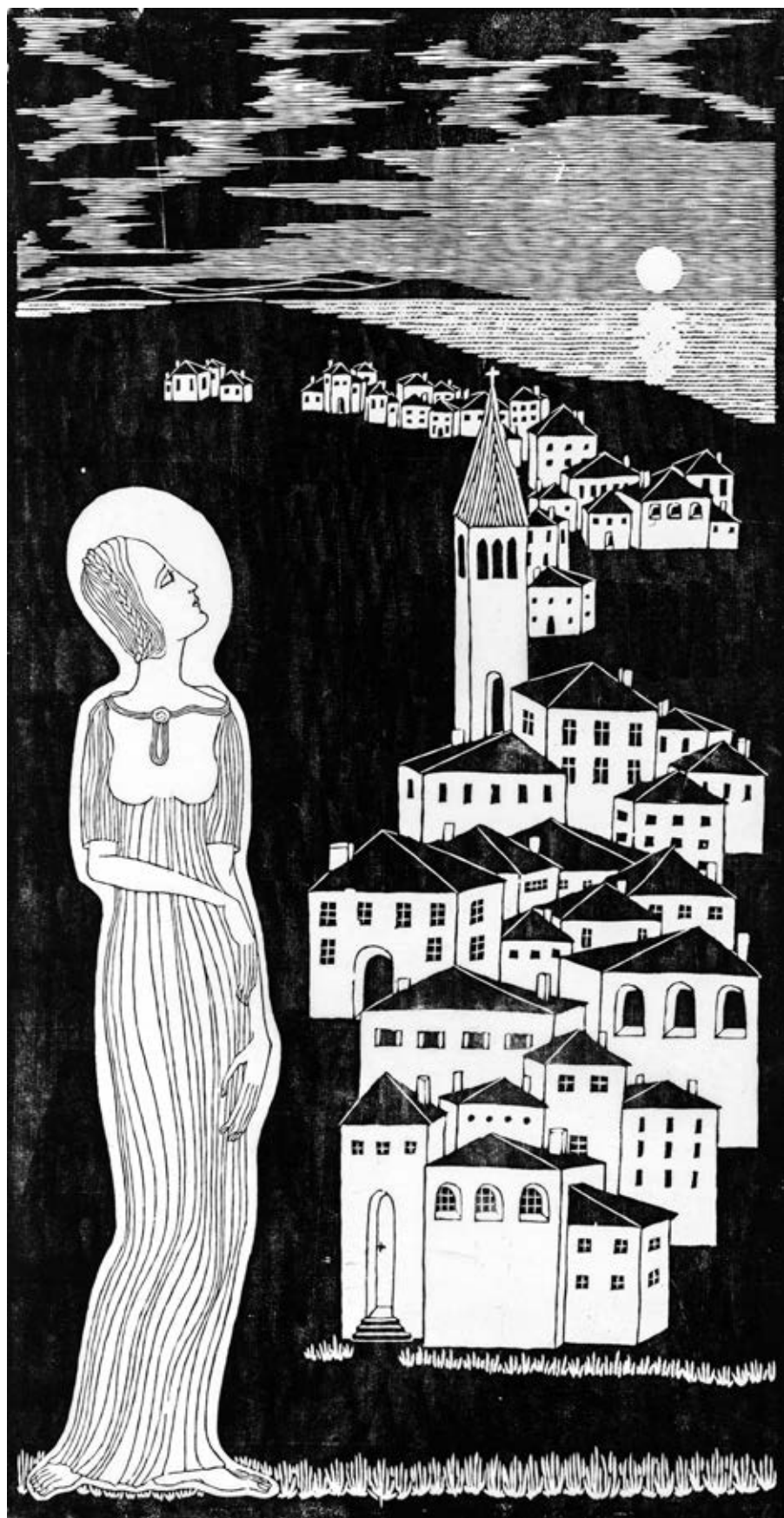
37. Harlekin, 1927
87 x 46 cm



38. Ehepaar, 1928
60 x 40 cm



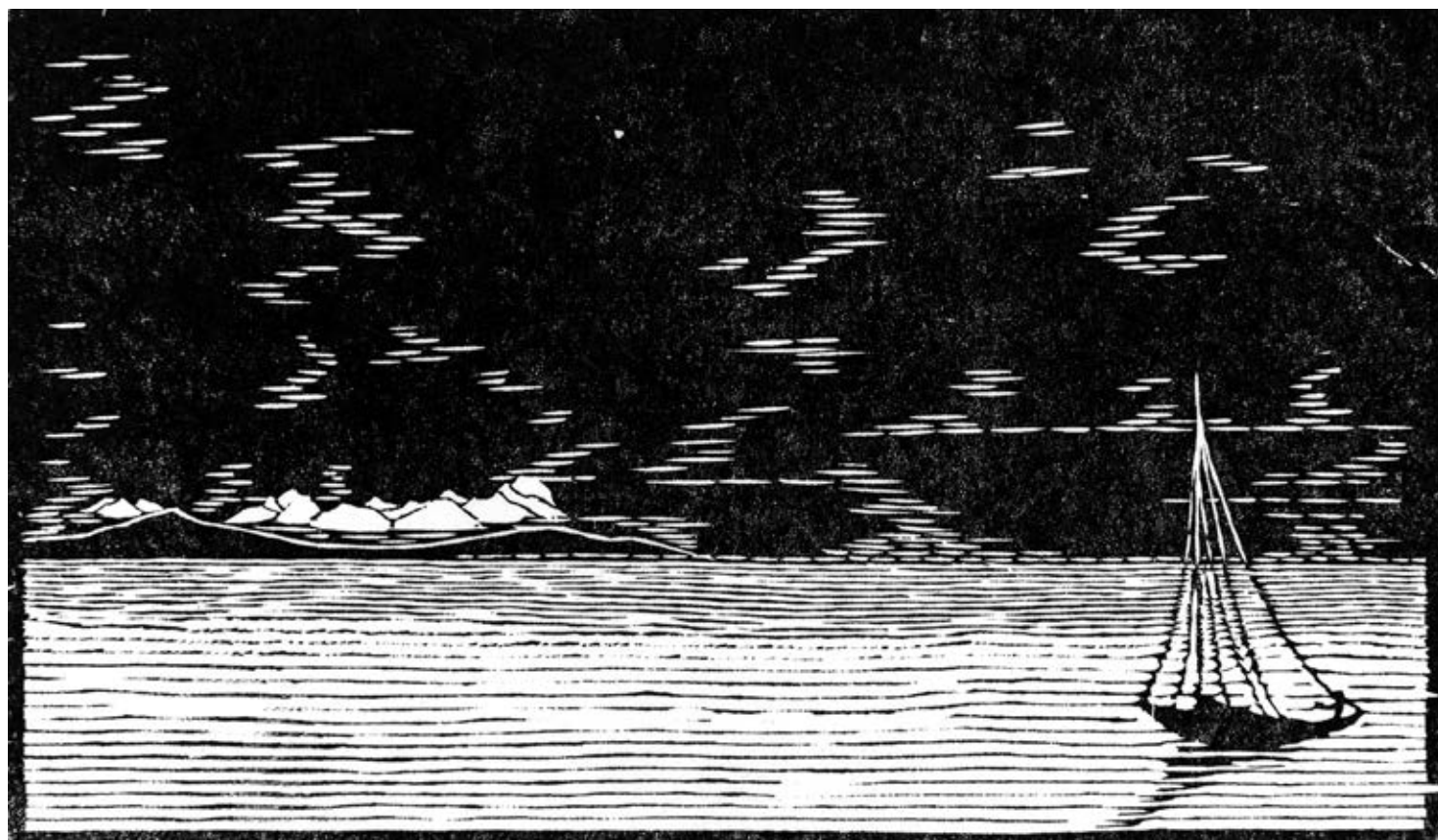
39. Lebensfahrt, 1928
47 x 56 cm



40. Vision (Piran), 1924
67 x 35 cm



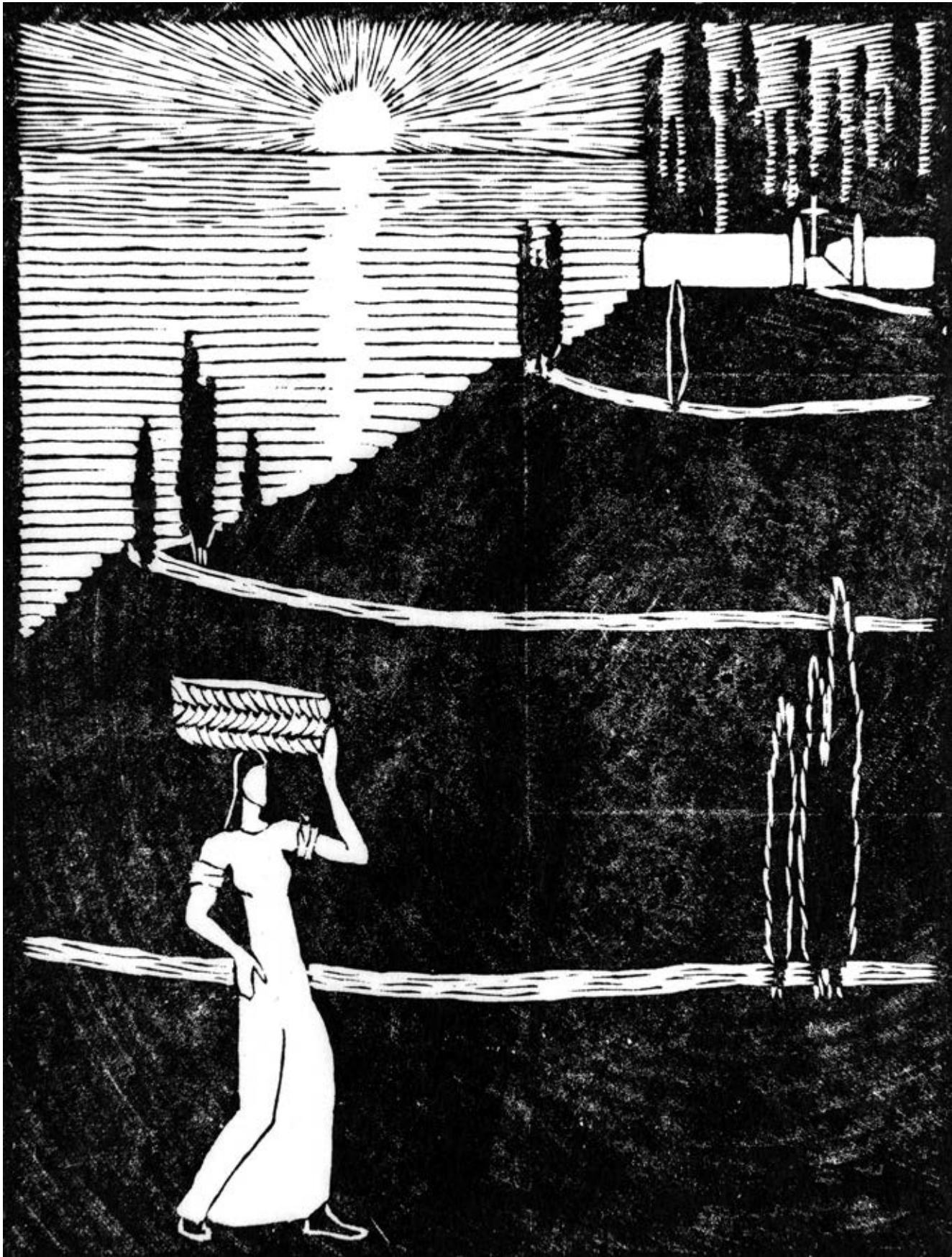
41. O.T.
30 x 20 cm



42. O.T.
15 x 20 cm



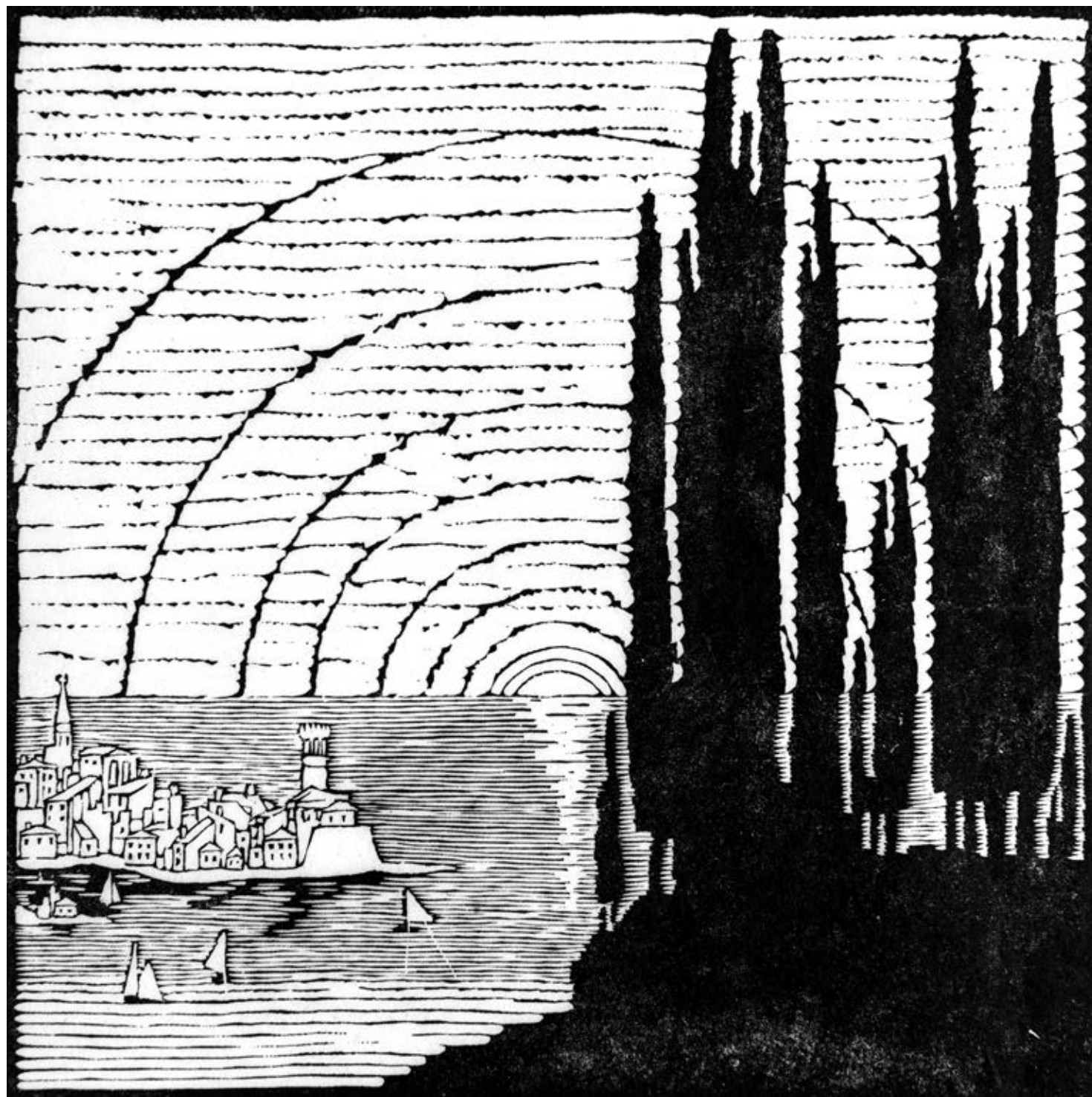
43. O.T., 1923
16 x 21 cm



44. O.T., 1923
21 x 16 cm



45. Pirano
22 x 22cm



46. O.T.
22 x 21,5 cm



47. O.T.
17 x 21,5 cm



48. New York, 1926
47 x 53 cm



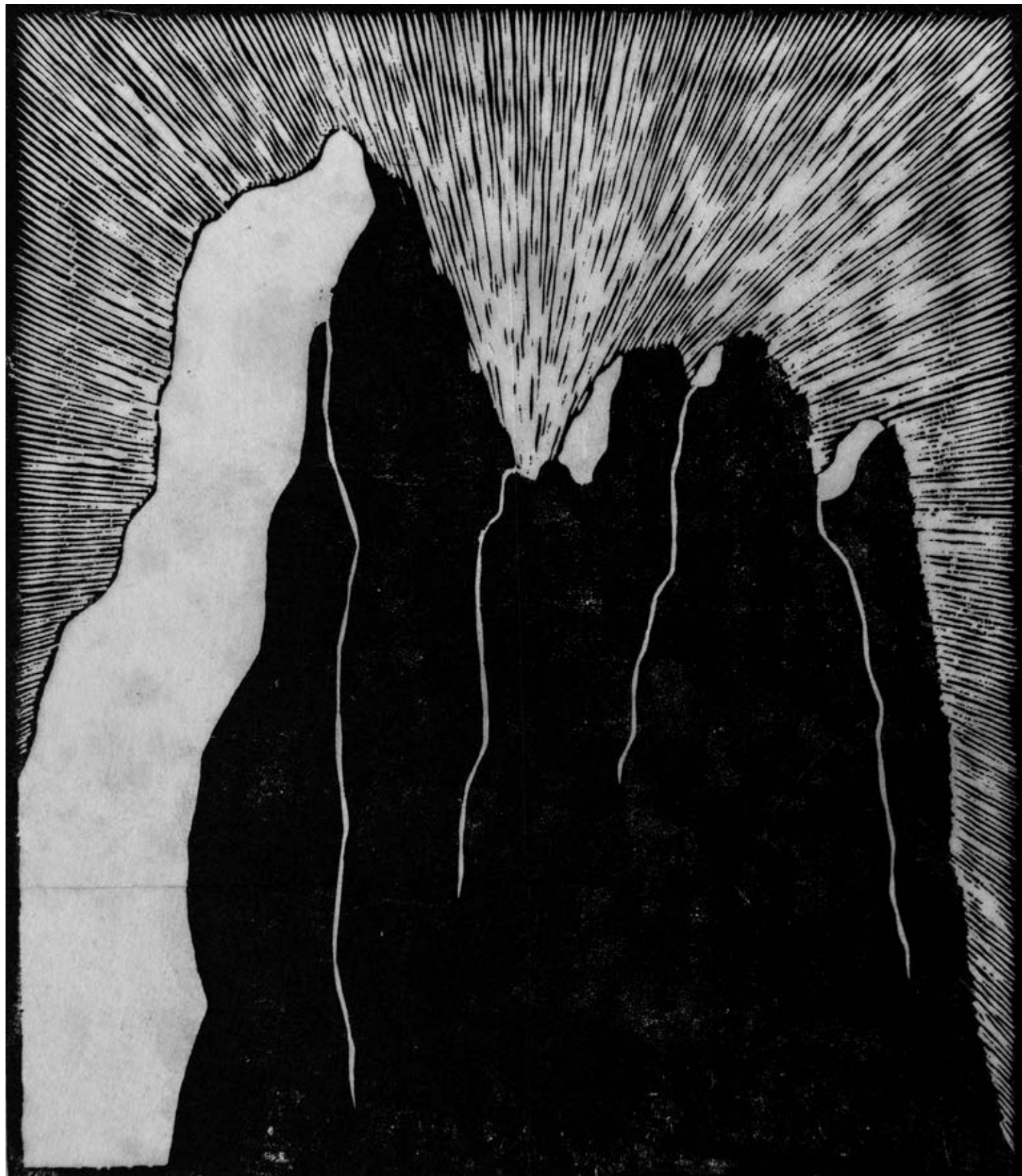
49. O.T.
17 x 21,5 cm



50. Am Lebensquell
30 x 20 cm



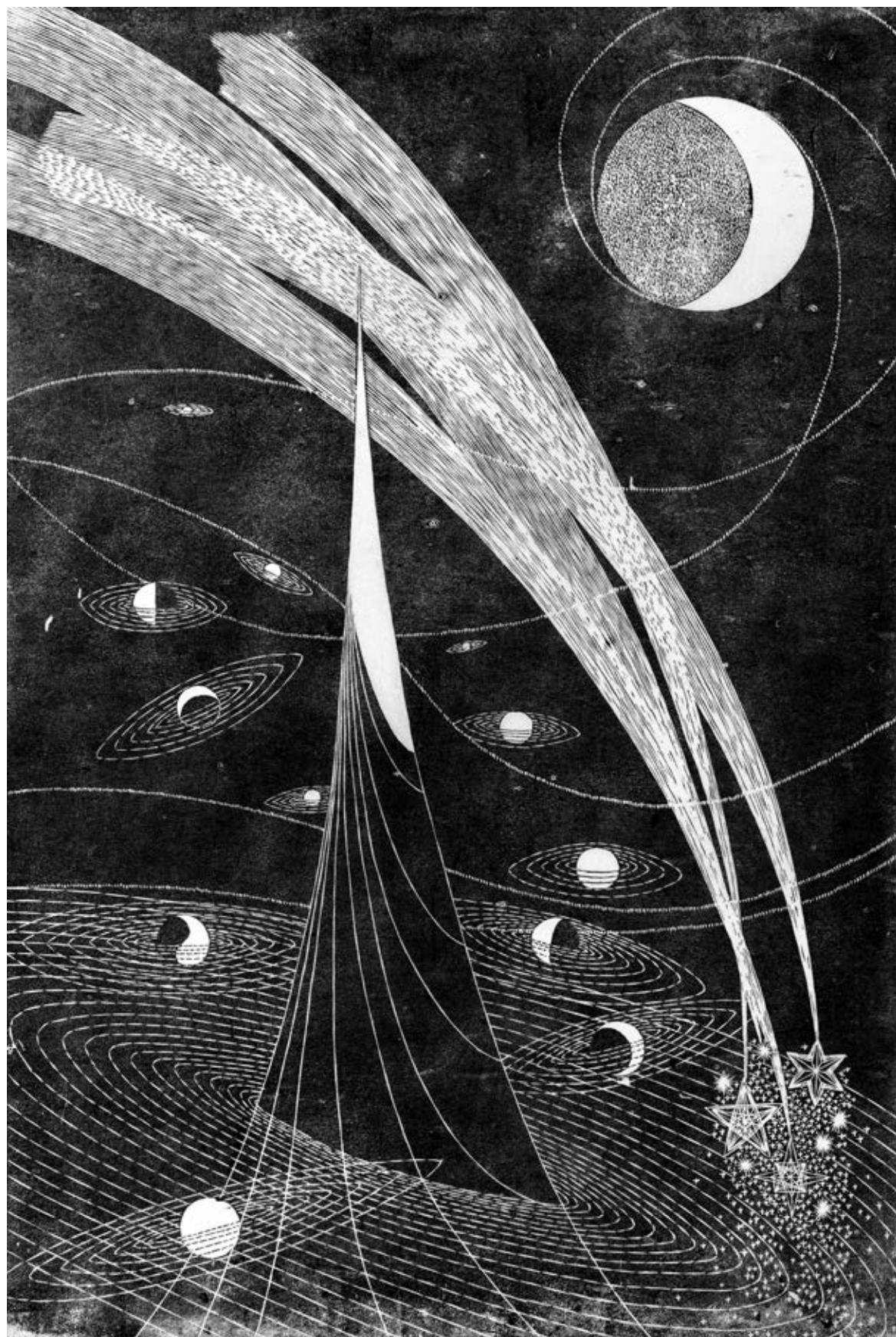
51. Bergsee
65 x 40 cm



52. Berge
25 x 30 cm



53. Milchstraße
60 x 30 cm



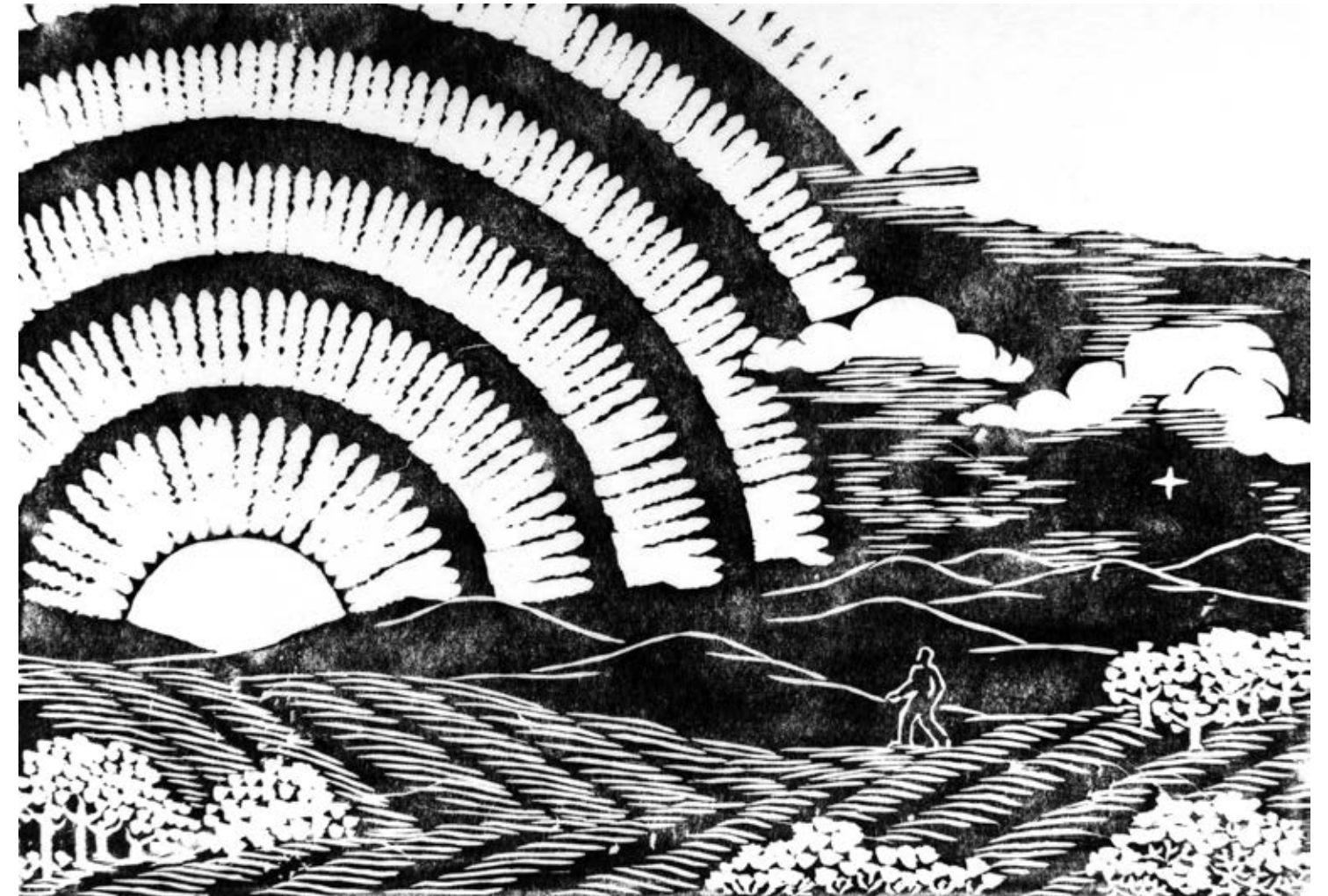
54. Weltall
61 x 40 cm



55. Sonnenaufgang, 1928
80 x 39 cm



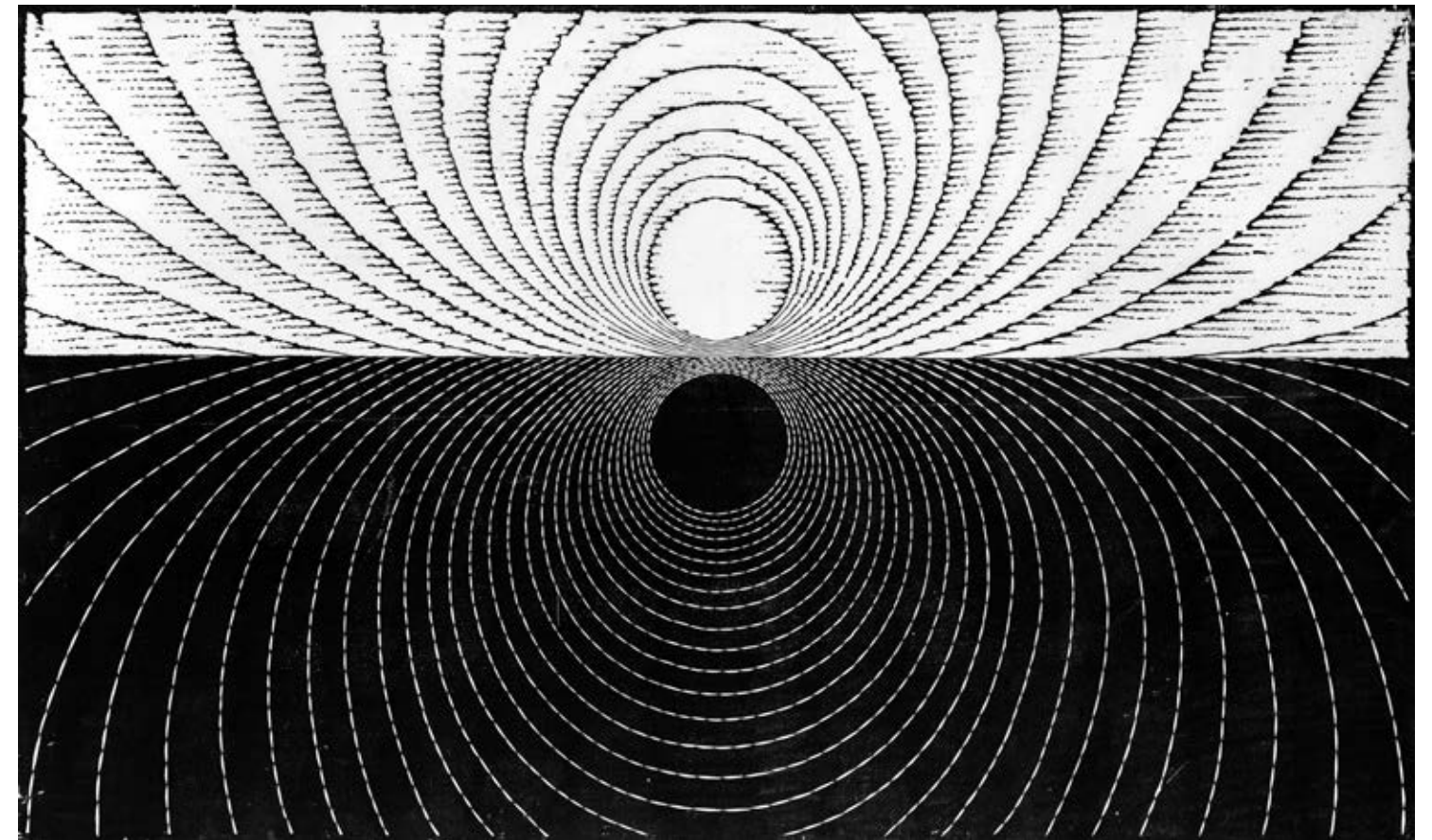
56. Fallende Feuerzungen, 1928
60 x 30 cm



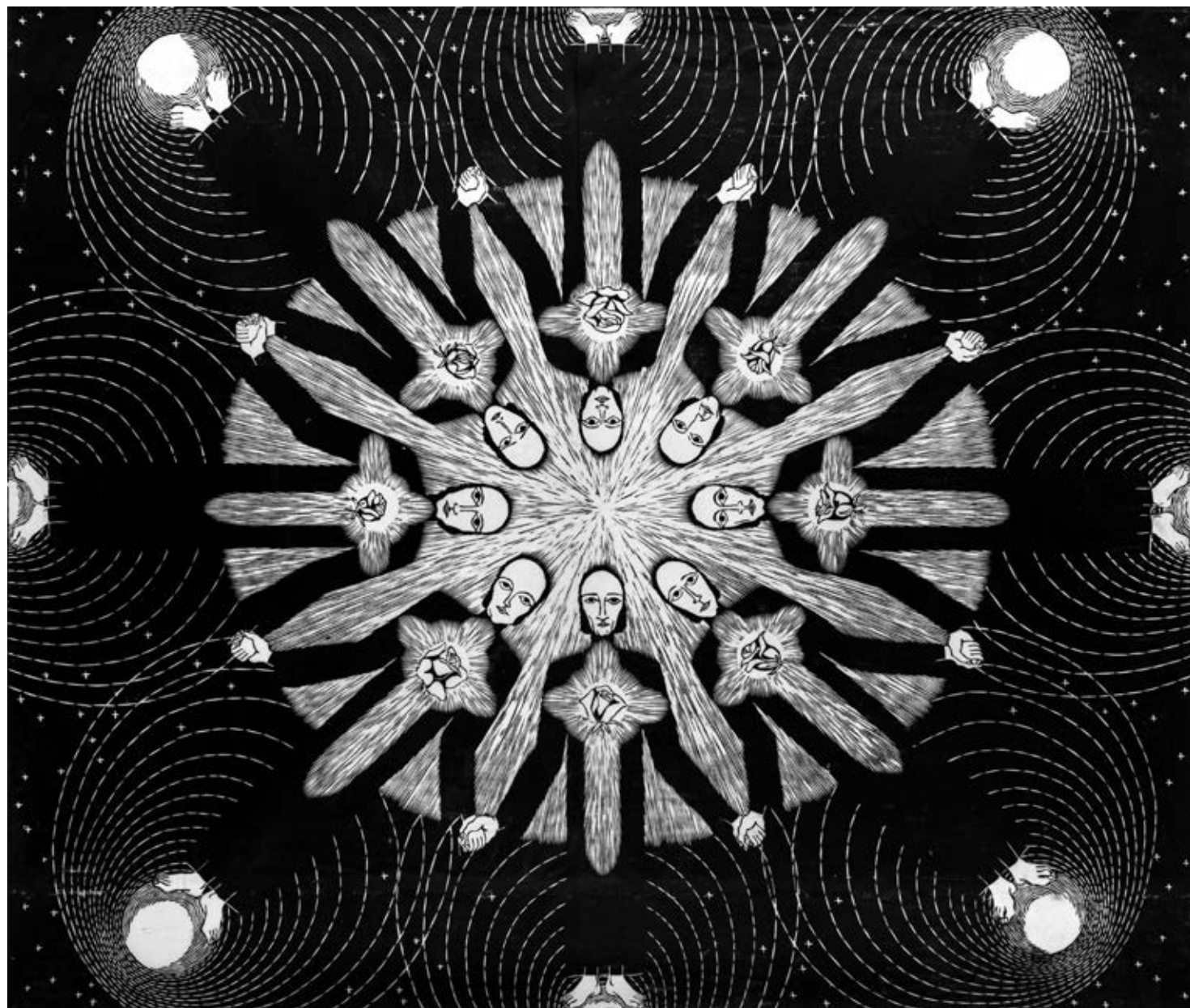
57. Sonnenaufgang
18,7 x 26,5 cm



58. Sonnenuntergang
43 x 60 cm



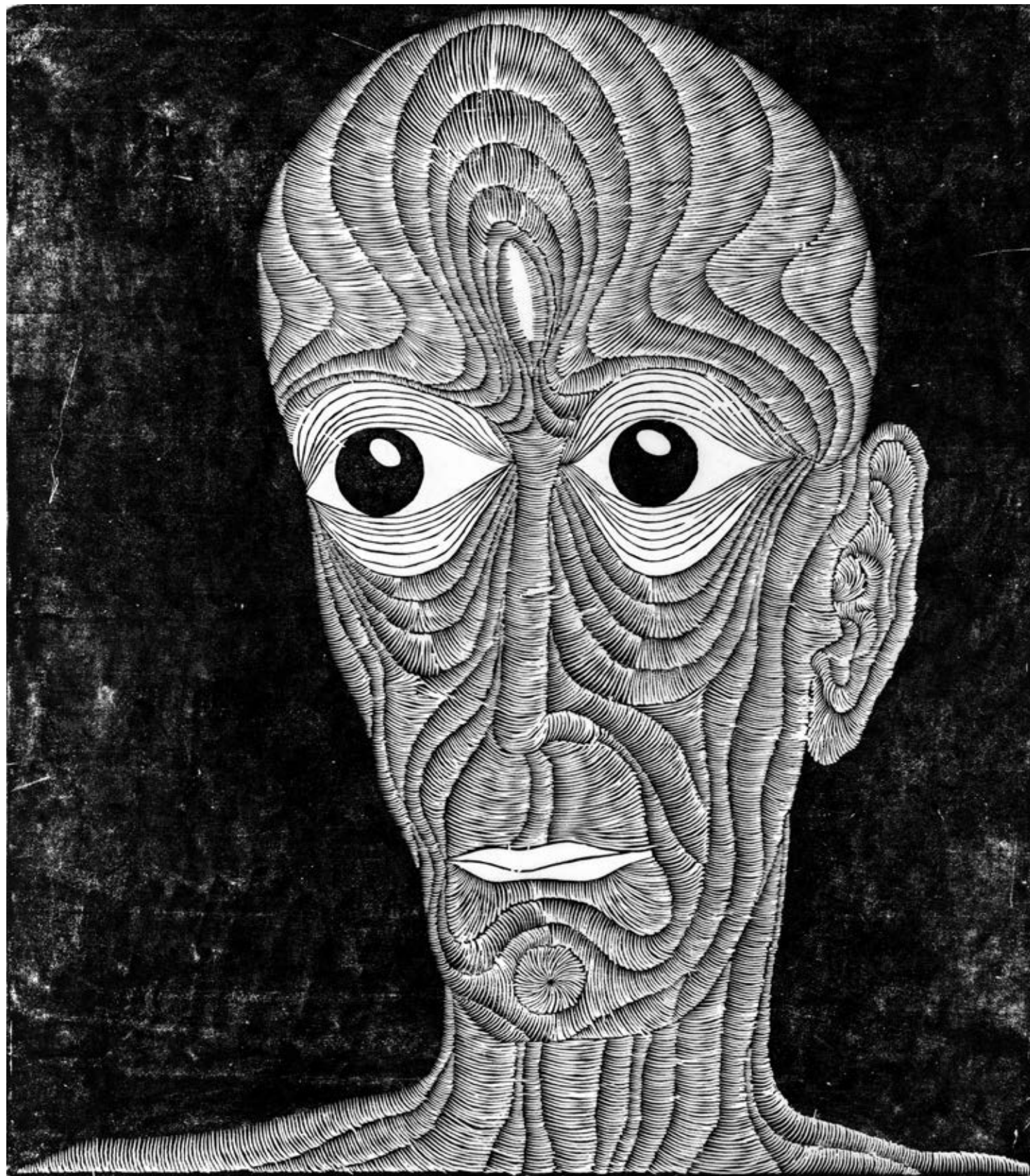
59. Sonnenspiegelung
45 x 76 cm



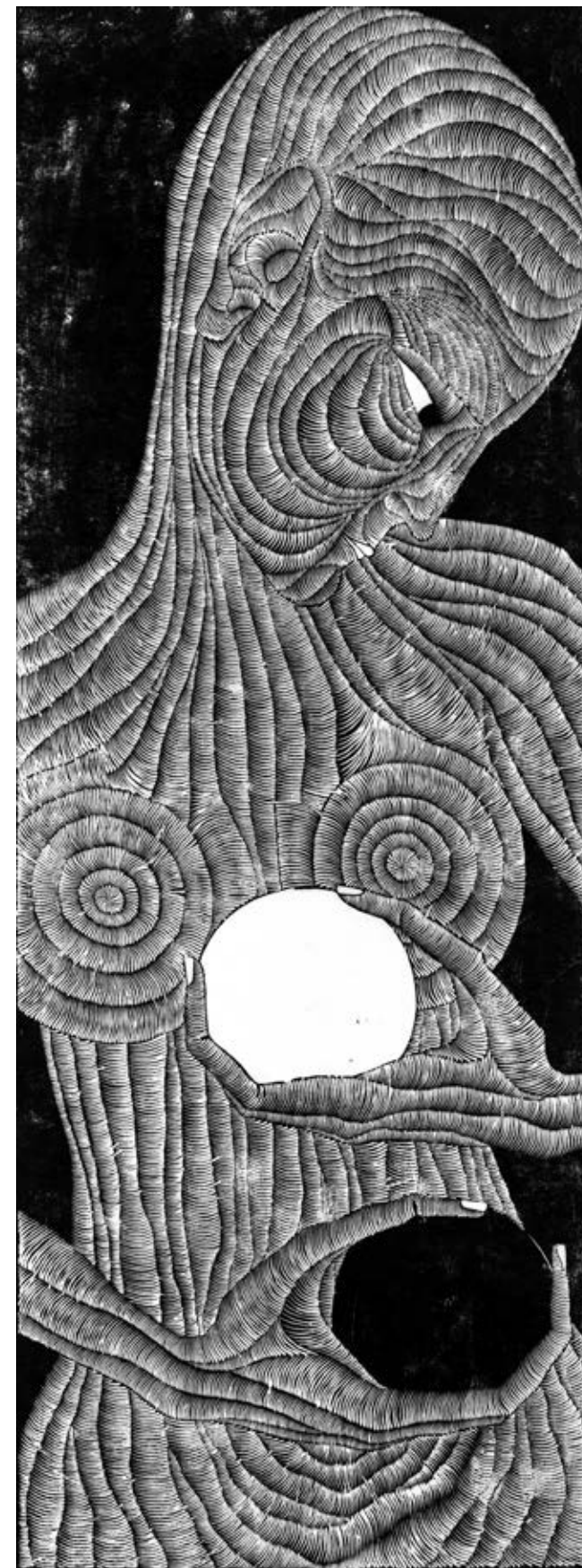
60. Rosenkreuz-Bruderschaft, 1925
68 x 80 cm



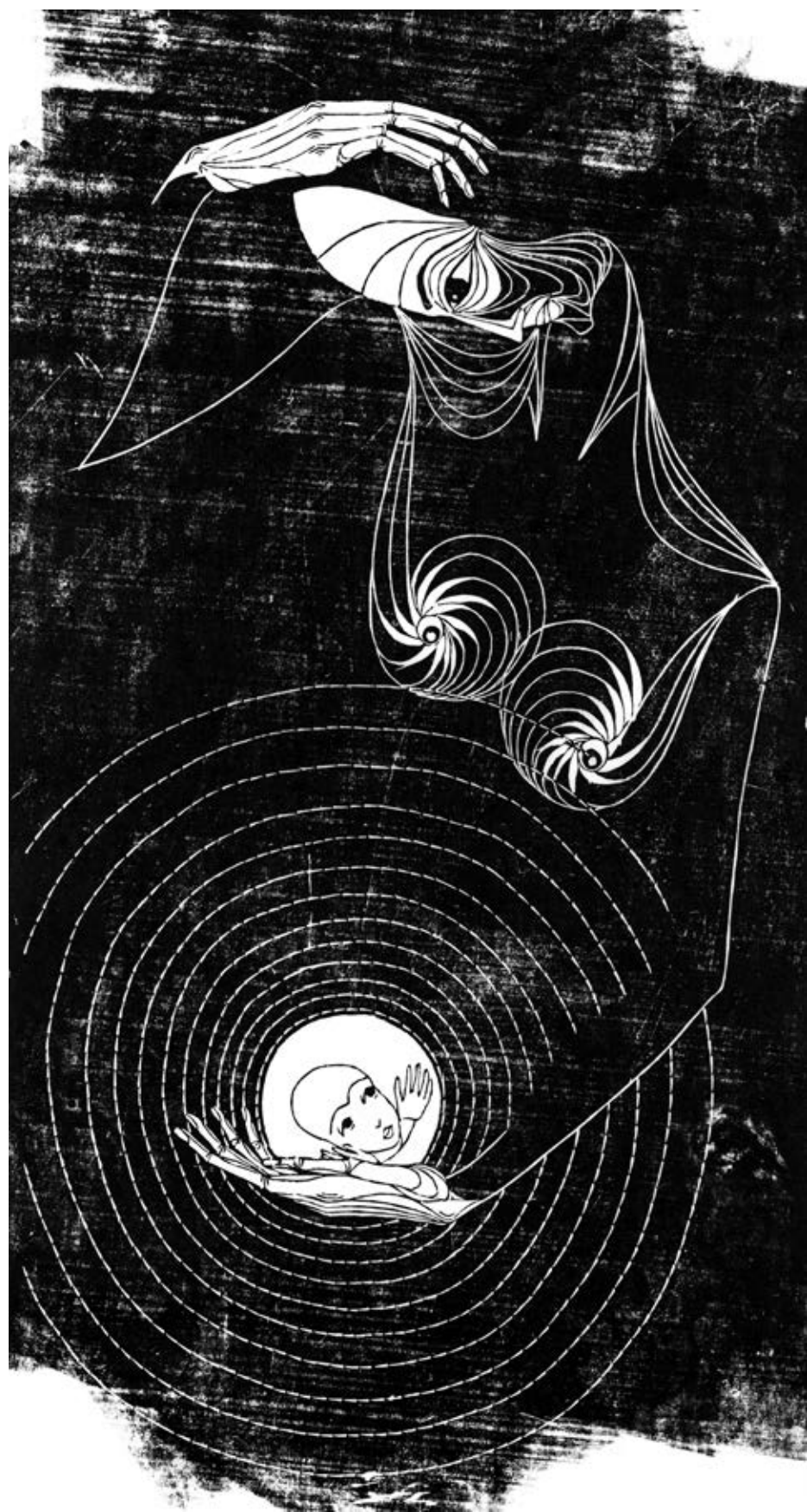
61. Schmerzen, 1925
40 x 34 cm



62. Der Dichter Gustav Meyrink, 1925
54 x 47 cm



63. Schicksal, 1925
84 x 32 cm



64. Geburt, 1923
60 x 31 cm



65. Kallablüten, 1928
60 x 50 cm



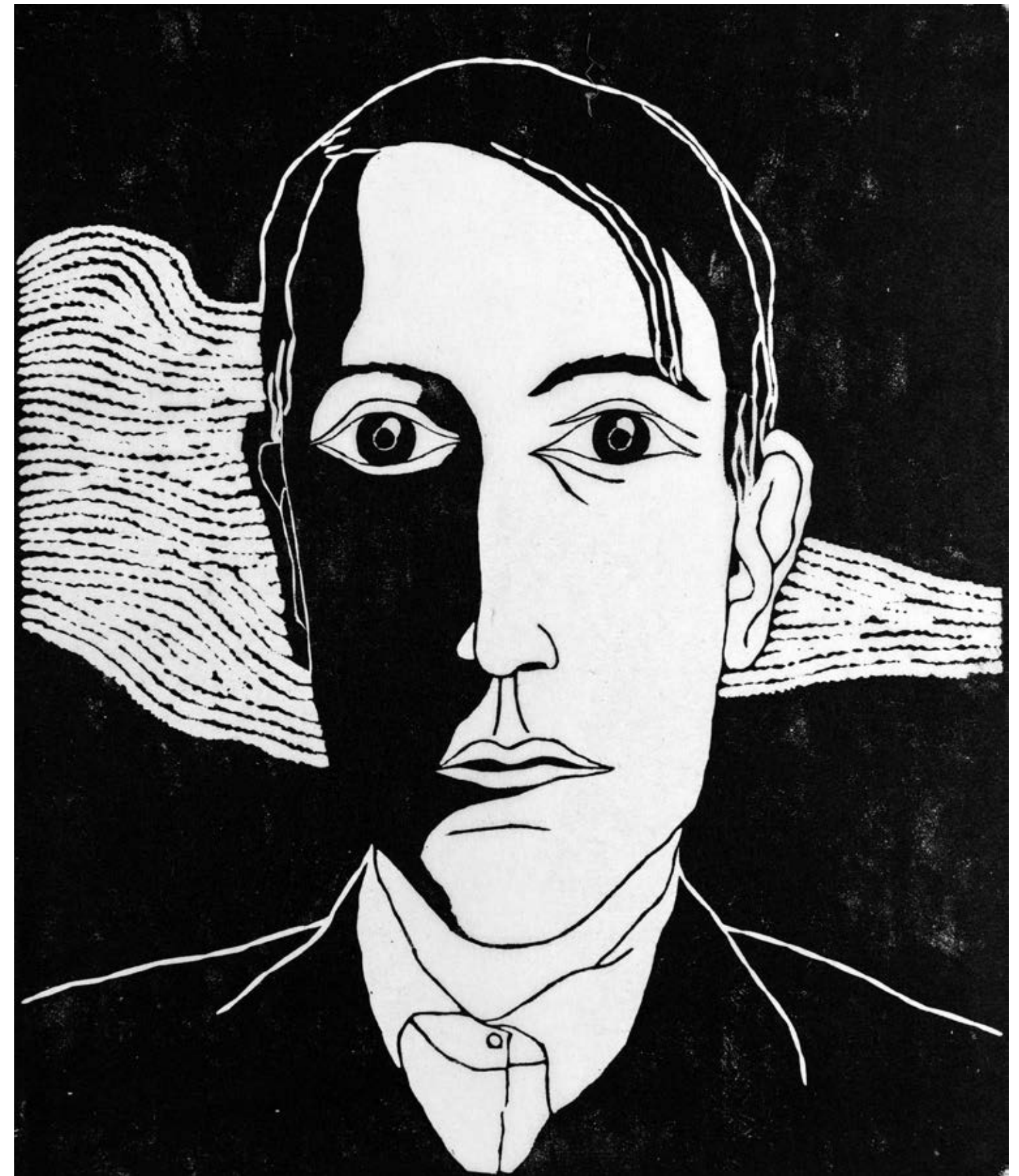
66. Mutterglück, 1942
62 x 41 cm



67. Du, 1927
34 x 22 cm



68. Elisabeth Bergner, 1926
35 x 24 cm



69. Bild eines Freundes
40 x 34 cm



70. Paar
60 x 40 cm



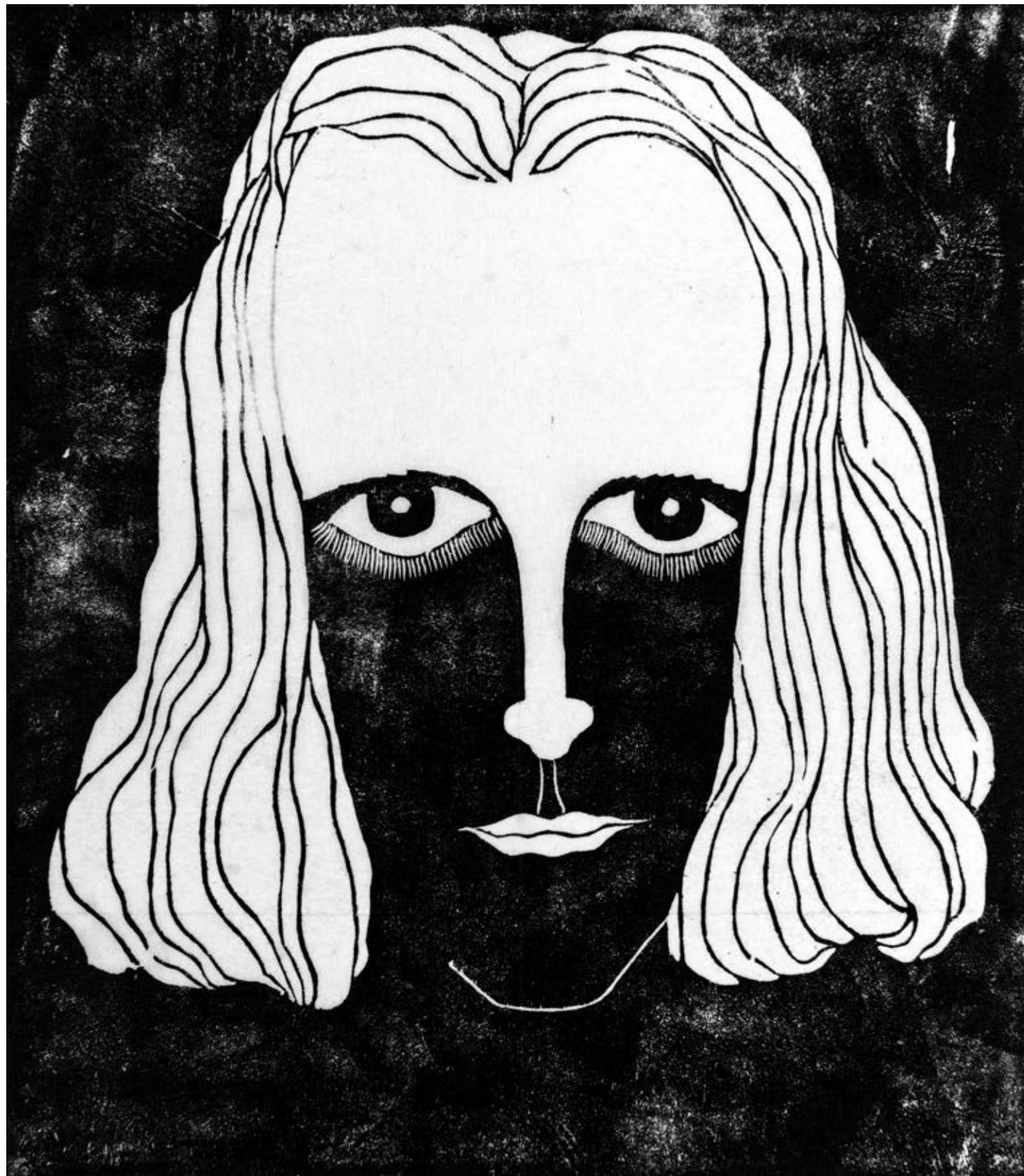
71. Freundin Ilse Rüstow, 1926
50 x 43 cm



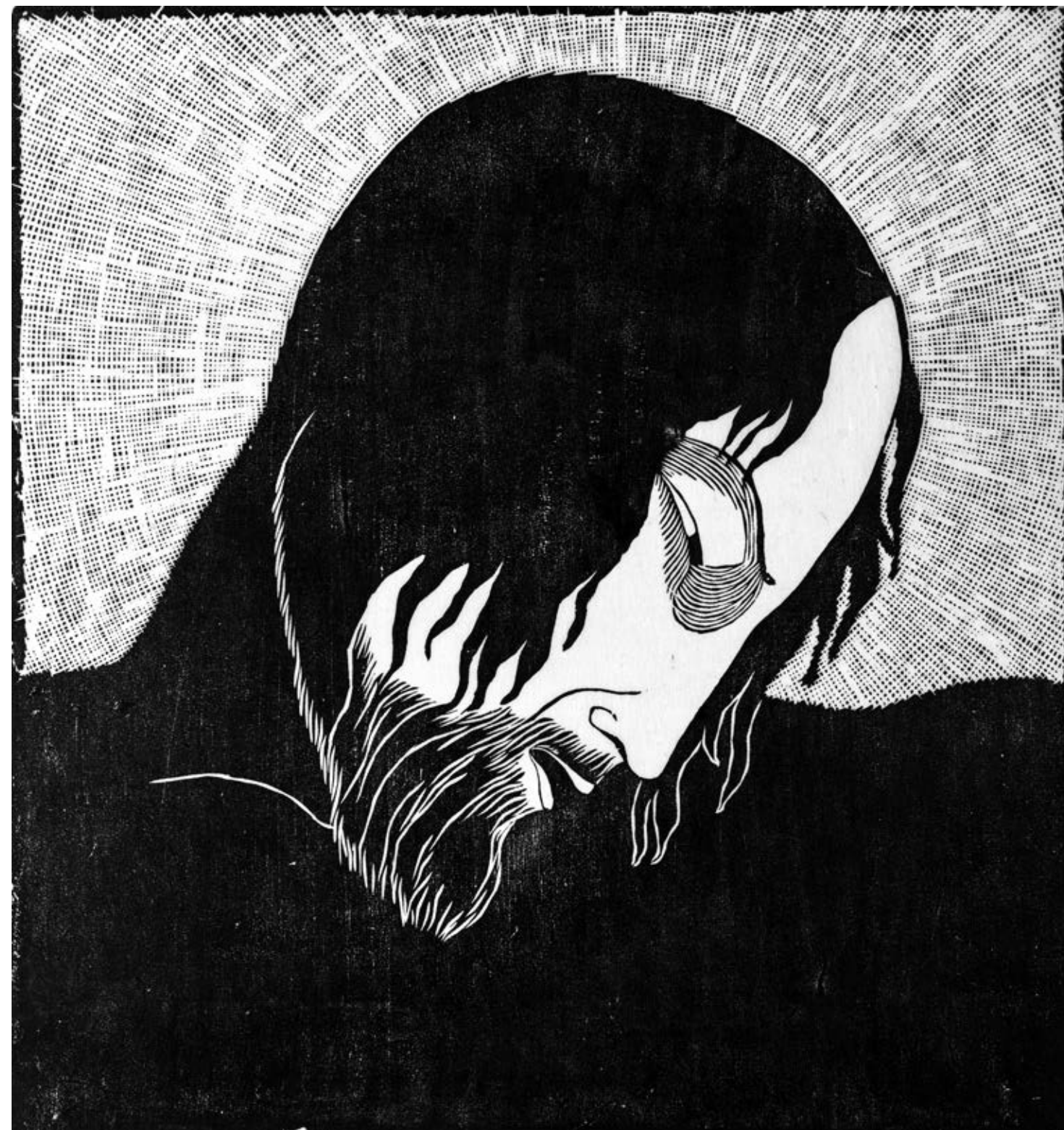
72. O.T.
41 x 60 cm



73. O.T.
25 x 26 cm



74. Ich
25 x 22 cm



75. Geneigter Christuskopf, 1927
35 x 33 cm



76. Christus am Kreuz, 1927
47 x 56 cm



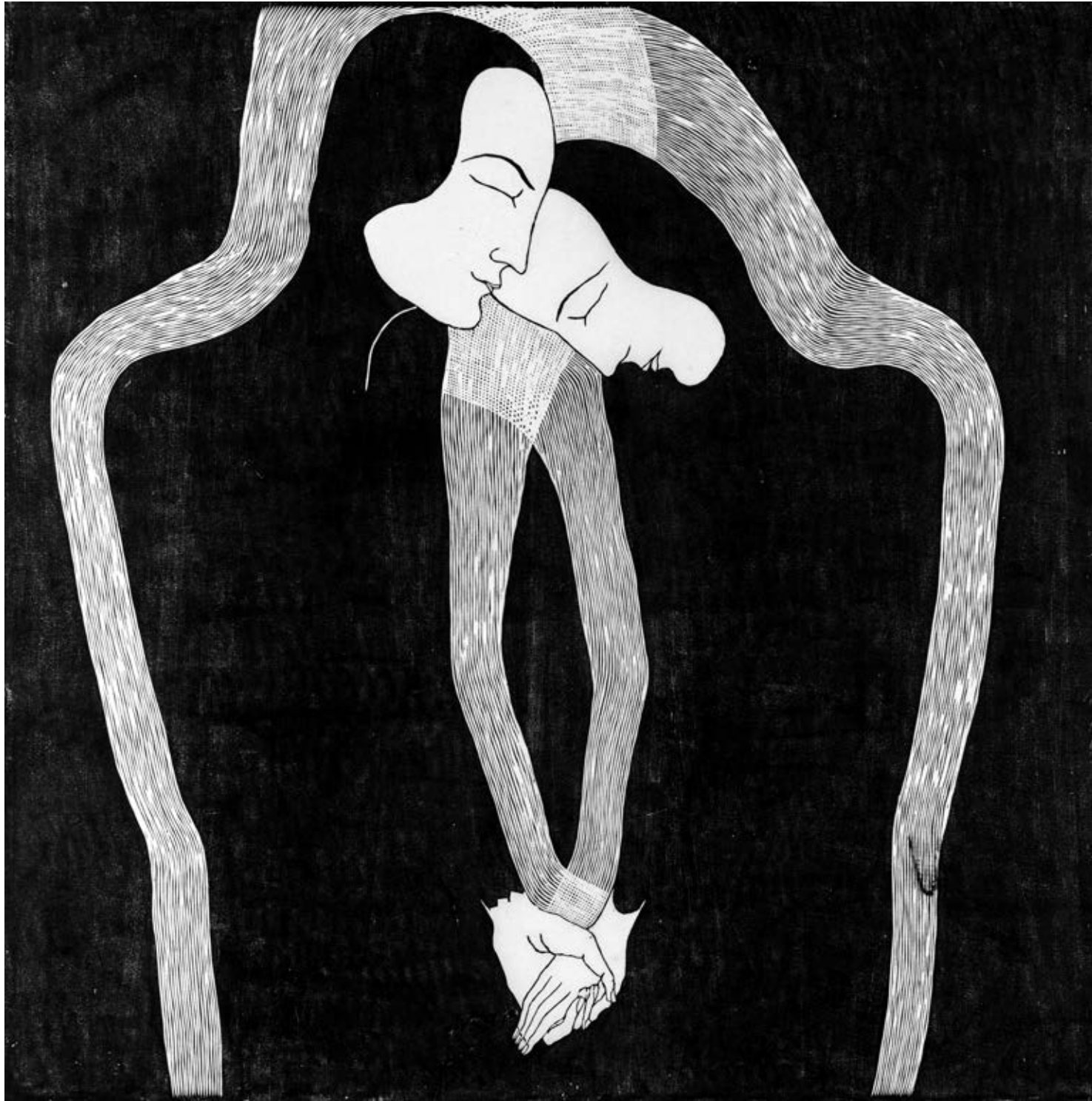
77. Die Hände der Heiligen, 1928
60 x 40 cm



78. Traumgesicht, 1927
80 x 31 cm



79. Ägypten
56 x 46,5 cm



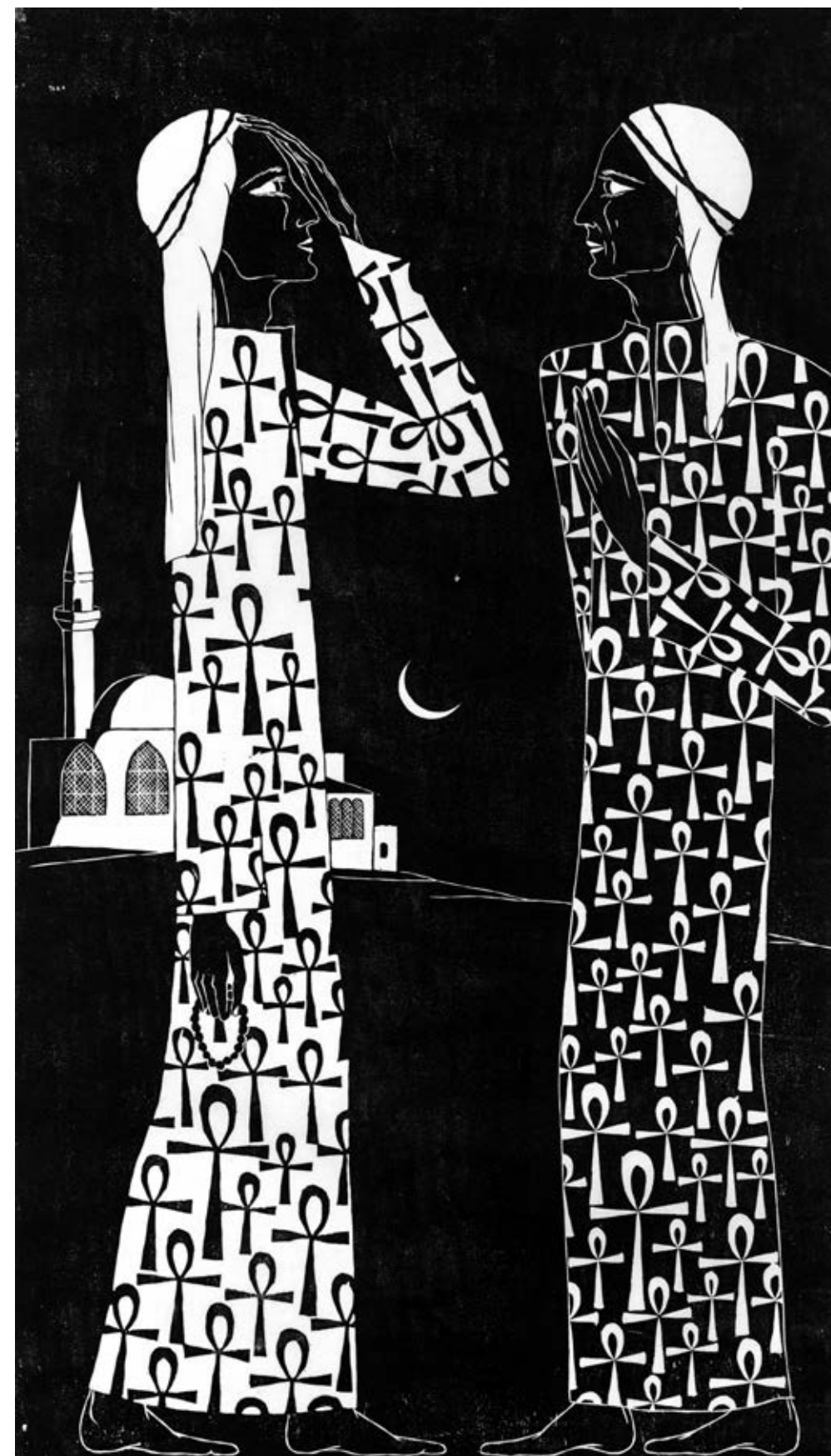
80. Paar, 1927
60 x 59 cm



81. Aufblick
31 x 80 cm



82. Zwei Freundinnen, 1927
48 x 53 cm



83. Zwei Araber, 1928
70 x 40 cm



84. Die Gefährten, 1925
68 x 27 cm



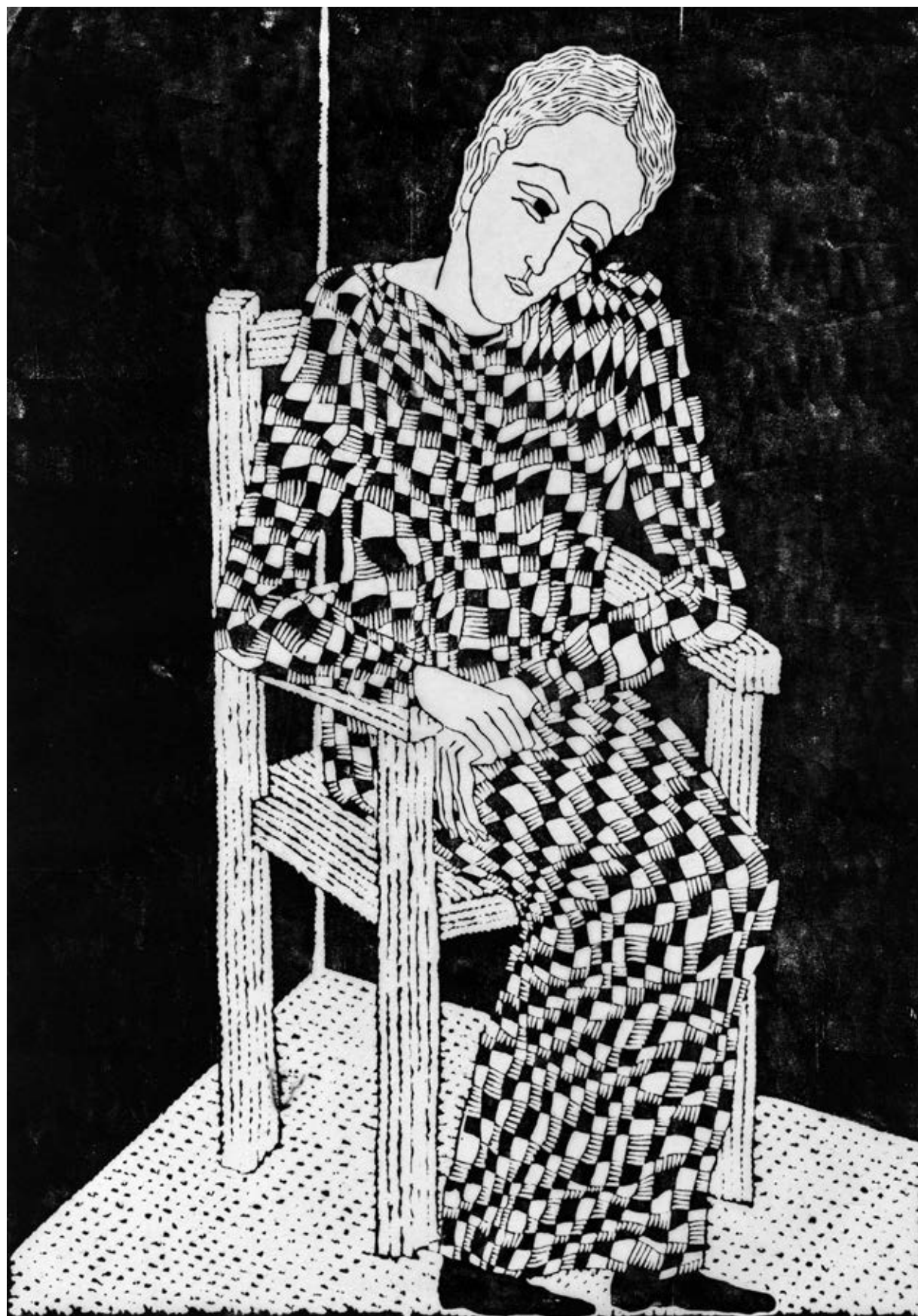
85. Nachdenkender, 1926
86 x 29 cm



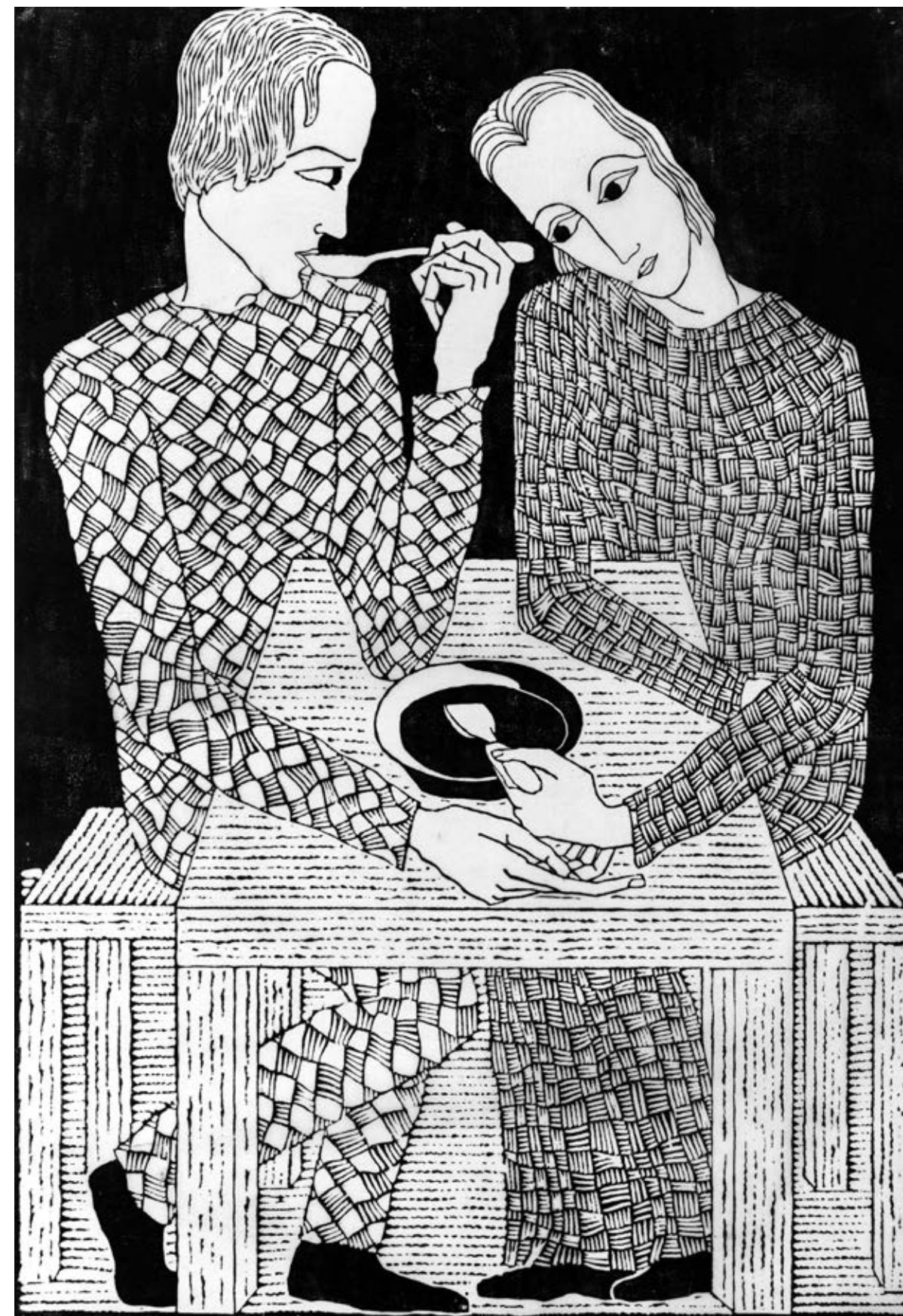
86. Letztes Abendmahl, 1926
82 x 50 cm



87. Franziskus mit den Vögeln
70 x 30 cm



88. Einsame, 1926
67 x 47 cm



89. Zwei Essende, 1926
68 x 47 cm



90. Mutter und Kind, 1925
88 x 31 cm



Gertraud Reinberger-Brausewetter

Galerie bei der Oper

Ankauf, Schätzung, Beratung
Kunst des 19. Jahrhunderts
Klassische Moderne
Japanische Farbholzschnitte

Andreas Wurzer
Bösendorfer Straße 1, A-1010 Wien
Tel. +43 676 38 77 331
Email: office@galeriebeideroper.com
www.galeriebeideroper.com